180. Montag den 5. August 1861. 180.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 4. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Hofrath Gottel im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; ferner dem Major a. D. Fils zu Bad Ilmenau, zuletzt Direktor der Gewehr-Fabrik in Saarn, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Sachsen Königlicher Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Hausordens vom weißen Falken, und dem Premier-Lieutenant von Grolmann vom 3. Garde-Regiment zu Fuß zur Anlegung des von des Schah von Persien Majestät ihm verliehenen Sonnen- und Löwen-Ordens dritter Klasse zu ertheilen.

Der Königliche Bau-Inspektor Herr zu Halle ist zum Königlichen Ober-Bau-Inspektor ernannt und demselben die Ober-Bau-Inspektorstelle zu Oppeln verliehen worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Loewe in Oschersleben ist unter Verleihung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Magdeburg als Rechtsanwalt an das Kreisgericht in Calbe an der Saale mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Potsdam nach Perleberg abgereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, von Bromberg; Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandant von Berlin, von Alvensleben, von Karlsbad.

Abgereist: Der erste Präsident des Königlichen Kammergerichts, Wirkliche Geheime Ober-Justizrath von Strampff, nach dem Seebade Heringsdorf.

Nr. 186 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten einen Zirkular-Erlaß vom 22. Juli 1861, betreffend die Revision der bestehenden Gewerbe-Gesetzgebung; ferner Seitens des k. Kriegs-Ministeriums die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 23. Juli 1861, laut welcher vom 1. August ab den Feuerwerkern der Artillerie die Quartier-Kompetenz der Portepeefähnriche bewilligt wird.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Sonntag 4. August Nachmittags. Das Finanzministerium hat den Präsidenten der Finanzdirektion in Ungarn aufgefordert, sich durch keine wo immer herkommende Nachrichten oder Mittheilungen über angebliche Sistirung der Steuereinbringung beirren zu lassen, sondern sich desfalls lediglich und strenge nach den bisherigen Weisungen des Finanzministeriums zu benehmen und hierzu auch die ihm untergebenen Organe anzuweisen.

Agram, Sonntag 4. August. In der gestern stattgehabten Sitzung des Landtages wurde die Generaldebatte Betreffs der Beschickung des Reichsrathes geschlossen. Bei der schließlichen Abstimmung ergab sich für die Nichtbeschickung des Reichsrathes eine fast einstimmige Majorität.

London, Sonntag 4. August Mittags. Nach Berichten aus Newyork vom 25. v. Mts. haben die Bundestruppen unter General Dowell eine starke Niederlage erlitten. Sie hatten die Batterien der Separatisten vor Manassas angegriffen und drei derselben nach einem einstündigen Kampfe genommen, als sie durch die Separatisten, welche Verstärkungen erhielten, zur Flucht genöthigt und bis Fairfax verfolgt wurden. Ihre ganze Artillerie ist verloren und haben sie sich bis nach Alexandria zurückgezogen. Der Verlust auf beiden Seiten ist enorm.

Es werden Seitens der Union außerordentliche Anstrengungen gemacht, um den Angriff zu erneuern. 80,000 Mann werden sofort angeworben.

Paris, Sonntag 4. August Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält ein Zirkular des Kultusministers Rouland an die Bischöfe wegen der bevorstehenden Feier des Napoleonsfestes. Der Minister erinnert daran, daß der Kaiser das Evangelium im Orient aufrecht erhalte, daß der Papst in einem feierlichen Akte der französischen Armee für ihre Unterstützung gedankt habe. Es seien noch große Schwierigkeiten vorhanden, es müsse aber deren Lösung das Werk einer duldsamen loyalen Politik sein; die Lösung sei besonders der Vorsehung anheimzustellen.

(Eingeg. 5. August 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 4. August. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Ueber den Aufenthalt unseres Königs in Baden-Baden sind von dort widersprechende Nachrichten eingegangen. Einmal soll die Abreise nach Ostende in kürzester Zeit bevorstehen, dann will man wissen, daß der König solche auf einige Tage verschoben hat. Der Besuch des Lagers von Chalon ist eine abgemachte Sache, beschränkt sich aber nur auf 2 Tage. Der Kaiser Napoleon wird diesen Besuch durch seine Theilnahme an dem großen Herbstmanöver in der Rheinprovinz erwidern. — Der König von Sachsen ist auf seiner Reise nach der Schweiz in Baden-Baden eingetroffen, wird sich aber dort höchstens 2 Tage aufhalten. — Dem Prinzen August von Württemberg, bekanntlich Kommandeur des Gardekorps, hat unsern König die Zusage gemacht, daß er dem Herbstmanöver der Gardetruppen beiwohnen werde; dasselbe kommt in den Tagen vom 28. August bis 8. September in der Umgegend von Zossen zur Ausführung. Mehrere fürstliche Personen, unter ihnen der Herzog von Koburg und der Erbprinz von Meiningen, werden zu diesem Manöver erwartet. Unsere Stadt wird der König bei seiner Rückkehr von Ostende nicht besuchen, sondern in Babelsberg bleiben, bis er nach Königsberg geht. — Der Prinz und die Prinzessin Karl, die Prinzen Albrecht (Sohn) und Adalbert waren gestern, dem Geburtstage des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. im Mausoleum zu Charlottenburg, wo sie eine stille Andacht verrichteten und Kränze und Blumen niederlegten. Mittags fuhren sie nach Schloß Glienicke zurück und dinirten dort mit ihren Kindern, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl. Der Prinz Friedrich Karl war kurz zuvor von einer Truppeninspektion aus Perleberg nach Potsdam zurückgekehrt. — Heute Vormittag 10 Uhr kam der Prinz von Potsdam nach Berlin und fuhr Mittags nach Stettin weiter, wo er morgen eine Truppenbesichtigung abhalten und dann wieder heimkehren will. Die hier und in Potsdam anwesenden hohen Herrschaften waren heute auf Schloß Glienicke zur Familientafel versammelt. Die Prinzen Albrecht (Sohn) und Adalbert trafen um 6 Uhr Nachmittags von dort wieder hier ein.

Der Herzog von Braunschweig hat uns heute früh wieder verlassen und ist mit seinem Gefolge nach Schloß Blanckenburg abgereist, wo er bis zum tausendjährigen Jubiläum der Stadt Braunschweig das bekanntlich vom 19—21. August gefeiert werden soll, sich aufhalten will. Während seiner Anwesenheit in unserer Stadt hat der Herzog mehrere höhere Offiziere zum Diner und Souper eingeladen und erschien Abends im Theater. — Unsere Universität und die Akademie der Künste begingen den gestrigen Geburtstag des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. in der bekannten Weise. Mit dieser Feier war auch wieder eine Prämienvertheilung verbunden. Das Standbild des Königs im Thiergarten gab wiederum Zeugniß von der Liebe, welche man dem Verstorbenen noch immer bewahrt hat; dasselbe war mit Kränzen und Blumen geschmückt. Auch die verschiedenen militärischen Vereine, Landwehrvereine, Verein der ehemaligen Freiwilligen &c., waren zur Feier dieses Tages versammelt. — Der Staatsminister v. Auerswald kehrt in diesen Tagen aus Karlsbad hieher zurück, wird sich aber zur Erledigung einiger Sachen nur kurze Zeit hier aufhalten und dann zum Könige gehen. — Wie schon wiederholt mitgetheilt, gehört der Oberst-Truchseß &c. Graf Redern zu denjenigen Personen, welche im Monat Oktober in den Fürstenstand erhoben werden sollen. Gleichzeitig erhält derselbe alsdann die Stelle eines Oberst-Kämmerers, da das Hausministerium dem Herrn v. Schleinitz zugefallen ist. — Gestern hatte der Minister Graf Schwerin eine Konferenz mit dem Oberzerimonienmeister Grafen Stillfried, dem Oberhofmarschall Grafen Pückler und den übrigen Mitgliedern der Kommission, welche das Programm für die Krönungsfeierlichkeiten aufzustellen hatten; später empfing derselbe auch den Bürgermeister Hedemann und hatte mit demselben eine längere Unterredung. — Die Zeugschreiber sollen nach einer Kabinetsordre vom 25. v. M. künftig Zeugfeldwebel genannt werden. — Unsere städtischen Behörden zeigen für das Turnwesen großes Interesse und thun Alles, um demselben immer mehr Eingang zu verschaffen. In den Sitzungen ist schon die Frage angeregt worden, ob es nicht wohlgethan sei, einen Mann an die Spitze der städtischen Turnanstalten zu stellen, der den Unterricht nach einem bewährten Systeme leitet. Man ist hierzu sehr geneigt, weil man es nicht gut heißt, daß der Turnunterricht nach verschiedenen Systemen ertheilt wird. Eine derartige Persönlichkeit dürfte auch nicht allzuschwer zu finden sein.

Ω Berlin, 4. Aug. [Zur preußischen Flottenfrage; das Remontewesen; Artilleristisches.] Es erhellt aus Allem, daß sich mit der Vereinigung des Marine- und Kriegsministeriums in der Person des zeitigen Kriegsministers die junge preußische Seemacht in thatkräftigeren Händen als bisher befindet, und auch der Aufschwung in der gesammten preußischen und deutschen Nation zur Hebung dieses so lange stiefmütterlich bedachten Machtzweiges läßt eine günstige Rückwirkung auf das Vorwärtsschreiten unserer Marine wohl erwarten. Bei dem Drang, der von hier aus auf die Erbauung großer Schiffe und zunächst auf die Schaffung eines Linienschiffs oder einer großen Panzerfregatte „Wilhelm I." gerichtet ist, wirft sich aber bei alledem und zu allererst die Frage auf, wo wir bei der zeitigen Beschaffenheit unserer Häfen dasselbe oder dieselbe, wofern ein solches Fahrzeug wirklich zu Stande kommt, unterbringen sollen. Daß die „Gefion" und „Thetis", wenn sie in Danzig ein- oder auslaufen, um nur nothdürftig Fahrwasser zu finden, regelmäßig erst ihre Geschütze und einen Theil des Ballastes ausladen müssen, ist wenigstens, angeblich von Sachverständigen, und zwar nicht in auswärtigen, sondern in bedeutenden preußischen Blättern noch vor gar nicht langer Zeit wiederholt behauptet und ist offiziell der Angabe nicht widersprochen worden, muß also vorläufig jedenfalls für wahr angenommen werden. Es schließt sich hieran aber die Hafenfrage gleich mit an und vor Allem wäre es jedenfalls wichtig, um nicht die gewaltigen Anstrengungen zur Schaffung einer Marine schließlich nur für den Feind aufgeboten zu haben, hierin ein ernstes und entschiedenes Gutachten der Regierung, wenn möglich eine Ausführung der Gründe derselben zu vernehmen, warum für den neuen Ostseekriegshafen, statt des anscheinend um so viel sicherern und nach den mannichfachen Aeußerungen Sachverständiger auch weit zulässigeren und weniger kostspieligen Punkts von Swinemünde nunmehr doch der Jasmunder Bodden auf Rügen gewählt worden ist. Die Anlage eines ersten und wichtigsten Kriegshafens eines sonst durchaus nicht seemächtigen Staates auf einer Insel kann und muß sicherlich Bedenken erwecken. Rügen hat, wie die Geschichte beweist, noch niemals einem Angriff widerstanden, ist vielmehr stets mit leichter Mühe erobert worden. Wenn aber ein seemächtiger Feind mit überlegenen Kräften die im Bodden von Rügen ankernde preußische und deutsche Flotte auch nur blokirt, so würde sie dadurch für die Dauer eines Krieges für jede Mitwirkung zum Schutze der preußisch-deutschen Küste verloren gehen. Möchte nicht, wirft sich bei der jetzigen Beschaffenheit unserer Ostseehäfen ganz von selbst die Frage auf, die Anlage von gesicherten Stationshäfen, etwa bis zur Aufnahme von mittelstarken Fregatten, auf den schon vorhandenen Rheden von Danzig und Swinemünde und überhaupt die Beschränkung der ersten Marineschöpfungen auf die nächsten und dringendsten Aufgaben, die Küste zu sichern und allenfalls Dänemark Schach auch auf offener See zu bieten, sich eher als so weitläuftige und kostspielige, gleich auf die Errichtung einer Flotte ersten Ranges abzielende Pläne empfehlen? Die Sache ist jedenfalls wichtig genug, um jede Ueberschwänglichkeit von derselben fern halten zu sollen, die Bedenken gegen die Anlage eines Kriegshafens im Jasmunder Bodden sind aber schon so oft in der Presse laut geworden, daß zur Abweisung der dawider aufgeworfenen Zweifel und Bedenken und zur Entkräftung der gegentheiligen Ansichten eine begründete Aeußerung der Regierung für diesen Bau endlich wohl veröffentlicht werden sollte. — Die Mittheilungen verschiedener Organe über die bevorstehende neue Organisation der Remontedepots scheinen doch verfrüht gewesen zu sein. Nach Allem was darüber verlautet, hält vielmehr das Kriegsministerium an der jetzigen Einrichtung dieser Institute zu fest, um gegentheiligen Auffassungen und Ansichten darüber irgendwie nachzugeben. Eine Ausgleichung der divergirenden Ansichten des Kriegs- und Finanzministeriums in dieser Frage steht jedenfalls so bald noch nicht zu gewärtigen. — Die Schießübungen mit den neuen gezogenen 4pfündigen Geschützen sind, wie ich Ihnen früher schon berichtet habe, seit lange abgeschlossen, doch ist ein endlicher Beschluß über deren Einführung noch nicht gefaßt worden. Die Ausrüstung der betreffenden Batterien mit denselben dürfte deshalb auch sobald noch nicht statthaben. Ueberhaupt scheint die durchgängige neue Organisation und Bewaffnung der Artillerie vorläufig auf Hindernisse gestoßen und noch auf längere Frist vertagt zu sein. — Von einem etwaigen Besuch des Königs in dem französischen Lager von Chalons werden hier allgemein große militärische Veränderungen erwartet.

— [Wahlprogramm der konservativen Partei.] Die „N. P. Z." veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgenden „Aufruf": Die Legislaturperiode des zeitigen Abgeordnetenhauses naht sich ihrem Ende, und die Neuwahlen, denen wir entgegengehen, fallen dies Mal besonders schwer in das Gewicht. Mit der jüngst geschlossenen Session in die Krisis eingetreten, muß die nächstfolgende die Entscheidung bringen, eine Entscheidung, die auf längere Zeit den Charakter und das Schicksal unseres Vaterlandes bestimmen wird. Ob persönliches Königthum, ob parlamentarisches Regiment (Minister-Verantwortlichkeitsgesetz, Ober-Rechnungskammer!); ob Stärkung und Steigerung der preußischen Armee sowohl numerisch, als im monarchischen Sinne, ob Einfügung derselben in die konstitutionelle Chablone und das industrielle Rechenexempel; ob kirchliche Ehe, kirchliche Schule, christliche Kirche, christlicher Staat, ob Zivilehe, Beseitigung der Schulregulative, Pflege des Freigemeindethums und Gleichberechtigung von Judenthum und Christenthum im christlichen Staate, insbesondere für richterliche Aemter; ob Schutz der ehrlichen Arbeit, jedes Besitzes, Rechtes und Standes, ob ausschließliche Herrschaft und Werthachtung des Geldkapitals; ob Bewahrung der bisherigen Fundamente und Hauptfaktoren des preußischen Staatswesens und der preußischen Verfassung, ob Beseitigung des Herrenhauses, Etablirung eines allein mächtigen Volkshauses und Umformung unserer Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassung nach französisch-demokratischem Muster: ob Einigkeit unseres deutschen Vaterlandes in der Einigung seiner Fürsten und Völker und in Festhaltung an Obrigkeit und Recht, ob Einheitsversuche auf dem Boden der Volkssouveränetät und in Herbeiführung der Revolution; ob Heilighaltung des Staats- und Völkerrechtes, ob Kronenraub und allgemeine Emanzipation der Nationalitäten: es sind dies alles Fragen, deren endliche Formulirung und Entscheidung schwerlich noch lange vertagt werden kann; Fragen, deren Beantwortung das Land von dem nächsten Landtage erwartet und empfangen wird. Nicht ohne Grund ist deshalb auch aus erhabenem Munde die Aufforderung ergangen, unsere Treue und Hingebung vor Allem bei den nächsten Wahlen zu erhärten, und wir wollen selbige erhärten, wenn wir an unsere Gesinnungsgenossen, d. h. an die große Schaar des christlich und königlich gesinnten Volkes, die dringende Aufforderung und Bitte richten, alle ihre Kräfte und ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um den im preußischen Volke noch lebenden guten Geist auch zum verfassungsmäßigen Ausdruck zu bringen. Die Gegensätze des Augenblicks sind so breit und so scharf, daß daneben die feineren Nuancirungen im Schooße der königlich gesinnten Partei von selbst in den Hintergrund treten und daß es auch eines spezieller formulirten sogenannten Wahlprogrammes kaum bedarf. Das einmüthige Einverständniß aller Fraktionen der konservativen Partei ist selbst das beste Programm, und nur, um der Verleumdung zu begegnen, sprechen wir es noch ausdrücklich aus, daß uns nichts ferner liegen kann, als die Verbesserungsfähigkeit und selbst-Bedürftigkeit einzelner unserer Institutionen in Abrede stellen oder gar durch Beseitigung der Verfassung in den bureaukratischen Absolutismus einlenken zu wollen. Die Freiheit, welche wir erstreben, ist die Autonomie und Selbstregierung der Gemeinden und Korporationen; aber freilich eine solche, die nicht den „Staatsbürger", sondern den „Unterthan" zum Ausgangspunkte hat. Mögen Alle, die es angeht, den Ernst und die Bedeutung der Zeit recht erkennen und mögen sie mit gewissenhaftem Eifer und ohne umzuschauen Hand anlegen, unsere Gesinnung auch durch die That zu bewähren und mit allen unseren Kräften einzutreten für die heiligen Güter und Rechte des Königs und Vaterlandes, die auch unserer Treue mit vertraut sind. Gott segne König und Vaterland! Eberhard Graf zu Stolberg. Stahl. v. Meding. v. Below-Hohendorf. v. Waldow-Steinhöfel. Frhr. v. Gaffron. v. Kleist-Retzow-Kieckow. v. Arnim-Heinrichsdorf. Frhr. v. Hiller auf Betsche. Graf Pückler auf Ober-Weistritz. v. Blanckenburg-Cardemin. v. Hertefeld. Wagener. Graf Finckenstein. Nathusius-Königsborn.

— [Verhalten der hannoverschen und hamburgschen Regierung in der Flottenangelegenheit.] Man schreibt der „V. Z." von der Elbe: In der Flottenangelegenheit verfolgen Hannover und Hamburg genau dieselben Ziele. Beide Staaten suchen auf alle mögliche Weise das Zustandekommen einer deutschen Nordseeflotte, die nach Lage der Dinge nur eine preußische Nordseeflotte sein kann, zu verhindern. Hamburg wie Hannover fürchten für ihre eingebildete Selbständigkeit, hier wie dort überwiegen die partikularistischen Bedenken weit die finanziellen. Nur in der Art und Weise wie sie sich durch ihre offiziöse Presse vertheidigen und Preußen angreifen und verdächtigen lassen, weichen beide Staaten von einander ab. In Hannover gelten die Deduktionen der Presse mehr dem Auslande, während sie in Hamburg mehr auf das Volk berechnet sind. „Ist die Schande groß, geht sie am Tage bloß", dies alte deutsche Sprichwort paßt recht auf Hannover. Hier fragt man nicht nach dem, was das hannoversche Volk, was das deutsche Volk über die Handlungsweise der Regierung denken, meint vielmehr, daß wenn sich die Regierung der

Herren Borries, Lübrecht (Hoffriseur) und Wermuth sechs Jahre hat halten können, sie sich auch noch ferner halten wird; hier sinnt man nur darauf, wie wie das Ausland am besten gegen den Nachbarstaat aufzuwiegeln ist, vor dessen Suprematiegelüsten man eine so entsetzliche Furcht hat. Ohne auch nur die geringste Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Deutschland zu nehmen, äußert Hannover ganz unverhohlen, daß es sich lieber mit dem Ausland alliiren, als sich von Preußen schützen lassen will. Denn wie lassen sich die Worte der offiziösen hannoverschen Presse: „Hannover wird seine Küsten nicht im Sinne der Gothaer schützen lassen; es wird seine Maaßregeln dagegen nehmen (!), anders deuten? Will Hannover durch französische und englische Drohnoten Preußen daran verhindern, daß es in den Mündungen der Nordseeströme mit seinen Kriegsdampfern kreuzt? Hannover selbst kann doch nichts dagegen machen, daß Preußen eine Flotille in die Elbe, Weser oder Ems sendet; das hannöversche Volk aber kann sich nur darüber freuen, daß Preußen den Schutz der deutschen Küsten übernimmt und so das thut, wozu die eigene Regierung unfähig ist. Es handelt sich also darum, Preußen beim Auslande zu denunziren, daß es Hannover von allen Seiten umzingeln, daß es Hannover „einschnüren“ will, um es schließlich zu annektiren. Anders benimmt sich unser anderer natürlicher Bundesgenosse. Hamburg glaubt klüger zu Werke gehen zu müssen. Es handelt sich bei ihm nicht bloß darum, unter allerhand Vorwänden sich der Unterstützung der preußischen Flottenbestrebungen zu entziehen, sondern es sucht auch ein etwaiges Drängen seines Volkes zu hintertreiben, und seiner Bürgerschaft vortreffliche Anhaltepunkte dafür zu geben, daß die von ihm angeregte Flottenangelegenheit nicht über das Bereich der Presse hinaus in das praktische Gebiet geleitet wird. Dabei weiß es sich so zu stellen, als ob es sich an unser Mitleid, an unsere Weisheit und unsern Patriotismus wende, während es doch nur an den rohen Egoismus und die politische Unreife seiner Massen, an den Partikularismus seiner Patrizier appellirt. Es rechnet dem Volke vor, wie hoch die Summen sind, die es schon für sein Gemeinwesen zahlen müsse und erinnert es zugleich daran, daß es für die Reorganisation seiner Institutionen im bleibenden Sinne ferner noch mehr wird zahlen müssen, denn es kann doch unmöglich daran glauben, uns zu überzeugen, daß ein so reicher Staat wie Hamburg, der so viele Millionäre unter seinen Bürgern zählt, kein Geld übrig habe, um eine seiner nothwendigsten Ausgaben zu bestreiten. Es greift sodann die in Hamburg bei den Massen so äußerst populäre Idee auf, daß Hamburg einen bundesmäßigen Landdienst in den Seedienst verwandeln müsse, und giebt dem Volke schlauer Weise zu verstehen, daß jetzt der Moment gekommen sei, wo durch geschickte diplomatische Unterhandlungen der Senat diese Idee verwirklichen könne, denn daß der Bundesweg, auf den Hamburg hinweist, nicht das Mittel der Verständigung, sondern der Weg zum Abbruch aller Verhandlungen mit Preußen ist, darüber hat man sich in Hamburg unmöglich täuschen können. Nur über die Unverschämtheit muß man staunen, mit der man in Hamburg unsere Regierung gewissermaßen zum Prügelknaben für so erbärmliche und verächtliche Manövers zu machen sucht. Unsere Regierung soll sich einer andern Auffassung befleißigen lernen (!), so sagt eine „offiziöse Hamburger Stimme“, und einen mehr praktischen Weg, d. h. den Bundesweg, einschlagen, damit Hamburg kein Hinderniß entgegensteht, seinen Patriotismus an der Flottenangelegenheit an den Tag zu legen. Eine solche Sprache, so unverschämt sie auch ist, wird uns jedoch nicht veranlassen, die Geduld zu verlieren und unserer Uneigennützigkeit zu entsagen. Denn nur durch unsere Uneigennützkeit können wir dem Egoismus der Hansestädte und insbesondere Hamburgs beikommen. Wenn wir unsere maritimen Anstrengungen noch wesentlich erhöhen, die Zahl unserer Kriegsdampfer bedeutend vermehren, dann erhalten wir zugleich die Mittel, die Hannoveraner und Hamburger auf patriotische und praktische Gedanken zu bringen und ihre reichen Kräfte für deutsche Nationalzwecke nutzbar zu machen.

Gr. Breslau, 3. August. [Zur Feier des Universitätsjubiläums.] Vorgestern Abend präzise 6 Uhr versammelten sich zur Einleitung der Feier im neu dekorirten Saale des Weißschen Etablissements die Sänger des akademischen Musikvereins und der Studentenliedertafel, unter Leitung des Stud. phil. Emil Bohn, Dirigenten der Studentenliedertafel. Mit einer Festouvertüre von Sadebeck begann die Feier, der sich drei Piecen mit Instrumentalbegleitung von Ed. Tauwitz, Gustav Sobirey und Emil Bohn anschlossen. Diesem Theile der Aufführung folgten dann die Liedertafeln, deren Programm 11 Nummern nachwies, und an denen sich frühere Mitglieder des Vereins betheiligten. Die Feier zog sich bis gegen 3 Uhr Morgens hinaus. Gleichzeitig versammelten sich im Garten des Hotel Zedlitz, der in den Farben der Korps prangte, diese im Verein mit den von ihnen geladenen alten Herren. Im Saale des „Königs von Ungarn“ war ferner eine Versammlung derjenigen Gäste, die früher den Burschenschaften angehört. Im Lokale der Humanitätsgesellschaft endlich fand eine Versammlung sämmtlicher Abgeordneten beim Rector magn. Prof. Dr. Braniß statt. Sämmtliche Versammlungslokale waren aufs Festlichste geschmückt. Gestern Morgen 11 Uhr erfolgte der feierliche Empfang der sämmtlichen hiesigen und auswärtigen Abgeordneten in der kleineren Aula (dem Musiksaal) der Universität. Die Aula war zu diesem Zwecke renovirt und in ihrem Innern festlich eingerichtet worden. Auf dem vollständig geräumten Altane hatte der gesammte Lehrkörper der Universität, die Professoren in ihrem Ornate, in deren Mitte der Oberpräsident der Provinz, Freiherr v. Schleinitz, und der Stadtkommandant Platz genommen. Vor dem Lehrkörper befanden sich der Lehnsessel und der roth dekorirte Tisch des Rector magnificus. Präsiden sämmtlicher Verbindungen und Chapeaux d'honneur bildeten Spalier und folgte dann die Einführung der auswärtigen Abgeordneten durch den Professor Stobbe als Festordner. Die Spitze der Deputationen bildeten die drei Abgeordneten des Kultusministeriums, Geheimräthe Lehnert, Olshausen und Knerk aus Berlin; ihnen schlossen sich die Abgeordneten der verschiedenen Universitäten an, unter denen wir hier hauptsächlich Berlin, Basel, Bonn, Erlangen, Gießen, Jena, Greifswald, Göttingen, Halle, Königsberg, Leipzig, Tübingen, Prag, Würzburg, München, Kiel, Zürich u. s. w. hervorheben wollen; diesen endlich die Deputationen der Akademien der Künste und Wissenschaften aus Berlin u. a. O.; ferner die Knappschaften, Gesellschaft für schlesische Alterthümer, Ritterschaften 2c. an. Geheimrath Lehnert führte als erster ministerieller Abgeordneter das Wort für den Kultusminister v. Bethmann-Hollweg, in dessen Namen er ein Begrüßungsschreiben überreichte, das er gleichzeitig vorlas. Der Minister bedauert, durch die Nothwendigkeit einer Badereise an der Theilnahme bei der Festfeier verhindert zu sein, bezeigt sein lebhaftes Interesse an derselben unter Anerkennung des vortrefflichen patriotischen Geistes, den die Universität Breslau besonders auch in schlimmen Tagen bethätigt, und unter Zusicherung seiner steten nachdrücklichen Fürsorge zur Förderung ihrer Interessen, so lange Kräfte und Leben dies gestatten. Mit dieser Zusicherung stellte der Minister der Universität zugleich ein eigenes angemessenes Gebäude für mineralogische und naturhistorische Sammlungen überhaupt in sichere Aussicht. Der Rector magnificus beantwortete die Ansprache im Namen der Hochschule in verbindlicher Weise und erklärte, das an dieselbe gerichtete Begrüßungs- und Beglückwünschungsschreiben als einen theuren Schatz der Hochschule zu bewahren, der späteren Jubelfeiern als ein treues Zeugniß des lebendigen und herzlichen Wohlwollens dienen werde, daß der erste vaterländische Vertreter der Kunst und Wissenschaft an dem Gedeihen derselben genommen. Hiernächst richtete Professor Danz aus Jena im Auftrage und Namen der sämmtlichen übrigen Universitäts-Abgeordneten Begrüßungsworte an die Lehrkörperschaft der hiesigen Hochschule. Professor Braniß beantwortete diese Anrede sehr geistvoll und beredt, indem er begeistert hervorhob, daß es nicht deutsche Universitäten, sondern nur eine deutsche Universität gebe, und diese sei die gemeinsame Pflegerin echt germanischen Geistes, deutscher Sitte, deutscher Wissenschaft. Auch die Deputationen der Akademien und der anderen gelehrten Gesellschaften sprachen in kurzen Worten. Für die Berliner Akademie der Wissenschaften führte Professor Dove das Wort, der sich in der dreifachen Eigenschaft als Vertreter der dortigen Akademie, der Universität und als Schlesier einführte. Es würde zu weit führen, Ihnen auch nur den Tenor der herzlich theilnehmenden Ansprachen und Erwiderungen zu geben, die da noch folgten. Breslau bietet seit vorgestern den offiziellen Sammelplatz der Koryphäen der Wissenschaft aus allen Gauen Deutschlands im Verein mit vielen Notabilitäten des Auslandes. Tausende seiner früheren Musensöhne, die bereits seit vielen Jahren in ihren engeren Berufssphären leben und wirken, haben sich zur ersten Jubelfeier ihrer Alma mater eingefunden und überließen sich, gleich den jüngsten Söhnen derselben, dem Rausche der Jubelfreude. Um 3 Uhr fand das Festdiner für die auswärtigen Abgeordneten beim Rector magnificus im Saale der Humanität statt. Die Stadt trägt in allen ihren Theilen den äußeren Ausdruck des in ihrer Mitte stattfindenden Jubelfestes. Die ankommenden Gäste, die früher einer Burschenschaft angehört haben, wurden bei Ankunft der Züge auf den Bahnhöfen von Präsiden, die sich äußerlich durch ihre Farbe markiren, empfangen. Die gestrige öffentliche Feier schloß Abends 9 Uhr mit einem solennen Fackelzuge, dem großartigsten unstreitig, den die Bewohner Breslau's je in ihren Mauern gesehen. Von den Plätzen an der Kürassierreitbahn, unter Vorantritt zweier Musikkorps, setzte sich der Zug in Bewegung, nahm seinen Weg durch die Neue und Alte Schweidnitzerstraße längs der Grünenröhrseite (Ostseite) durch die Schmiedebrücke zur Universität. Ueber tausend Fackeln erleuchteten das Dunkel des Abends und hüllten nicht bloß die in der Mitte gehenden Festtheilnehmer, sondern auch die alle Straßen und Plätze füllende dichtgedrängte Menschenmenge und das aus den Festern der vom Zuge berührten Stadttheile mit weißen Tüchern grüßende schöne Geschlecht in einen schwefelichten dichten Qualm, der die ohnehin durch die Hitze des Tages fast erdrükkende Atmosphäre bis zur Unerträglichkeit steigerte. Man muß eine Vorstellung von dem Leben, der Neugier und dem Treiben einer großen Stadt wie Breslau haben, um ein einigermaßen richtiges Bild von einem derartigen Aufzuge zu gewinnen. Vor der Front der Universität hielt der Zug. Ein großer Theil des Universitätslehrkörpers hatte, auf dem Balkon vor derselben Platz nehmend, ihn erwartet. Das Geräusch der den Zug von allen Seiten umschwärmenden ungeheuren Menschenmassen war jedoch so groß, daß der Dozent Dr. Reymann vergeblich wiederholt sich Gehör zu verschaffen suchte, um die Begrüßung vom Balkon aus zu erwidern. Der Zug bewegte sich nun weiter durch den Ausgang der Stockgasse auf den Platz am Fischmarkte, durch die Schuhbrücke und Kupferschmiedestraße auf den Neumarkt, wo die Fackeln verbrannt wurden. Die Polizeibehörde hatte vorsichtshalber einige Feuerspritzen und eine entsprechende Anzahl der städtischen Löschmannschaft und Feuerwehr in der Nähe der Straßen und Plätze postirt, die der Zug berührte.

Der heutige dritte Festtag begann ½9 Uhr Morgens mit einem Gottesdienste, evangelischerseits mit Gesang und Festpredigt in der Elisabeth-Kirche, katholischerseits mit Gesang und feierlichem Hochamt in der Kirche an der Universität. Beide Kirchen waren gedrängt voll von der Menge der Andächtigen und Festtheilnehmer. Um 10 ordnete sich auf dem festlich geschmückten Rathhause der große offizielle Festzug. Senat, Lehrkörper und Deputationen der auswärtigen Universitäten, ingleichen der Akademien, gelehrten Gesellschaften 2c., versammelten sich im Fürstensaale, die übrigen Ehrengäste und Festtheilnehmer im Rittersaale. Um 11 Uhr begann von dem mit Fahnen, Emblemen und Laubgewinden aller Art festlich geschmückten östlichen Haupteingange der Auszug in nachstehender, vom Prof. Dr. Röpell als dem Anordner dieses Festtheiles laut verkündeter Folge: ein Musikchor; zwei Universitätsbeamte mit den Sceptern; das Studentenkomité mit den Fahnen; Chapeaux d'honneur der Studirenden; zwei Pedelle mit den Sceptern; der Rector magnificus und die Lehrer der Hochschule; die Deputirten der Universitäten und Akademien, an ihrer Spitze der Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, Geh. Rath Lehnert mit den beiden andern ministeriellen Deputirten; die Abgeordneten der Staatsbehörden, der Schulen, der Geistlichkeit, der gelehrten Gesellschaften 2c.; der Magistrat und die Deputationen der Stadtverordneten, mit ihren goldenen Amtsketten geschmückt; die übrigen Ehrengäste; die Komité's der frühern Studenten in Wichs; diejenigen Herren, welche früher in Breslau studirt haben und sich keiner Verbindung anschließen; ein Musikchor; Abtheilungen der Studenten mit Anschluß der frühern und fremden Studenten und zwar: Germania, die evangelisch-theologische Fakultät, Winfridia, die katholisch-theologische Fakultät, Arminia, juristische Fakultät, Wratislavia, medizinische Fakultät, die Korps, die Bergleute, philosophische Fakultät und die Pharmazeuten. Der Zug, durch die Menge der Theilnehmer, den Glanz der Uniformen und Amtstrachten, Entfaltung zum Theil sehr kostbarer Fahnen ein überaus glänzender, umzog, je 2 und 2 geordnet, das Rathhaus in den vier Frontseiten des großen Ringes, bog dann in die fast eine einzige prachtvolle Dekoration vorstellende Schmiedebrücke ein und bewegte sich direkt nach der großen Aula (aula Leopoldina) der Universität, überall vom Jubelruf der ungeheuren Menschenmenge, dem Wehen der Tücher der alle Fenster dicht besetzt haltenden Damen auf seinem Wege begrüßt. Einen über alle Beschreibung prachtvollen Anblick gewährte der durch tropische Gewächse gezierte, mit Teppichen belegte Aufgang zur Aula, so wie die durch Freskomalereien und Skulpturen überreich verzierte innere Räumlichkeit derselben. Die Sitze der Estrade dem Chor gegenüber nahm der Senat und Lehrkörper der Universität ein, obenan der Universitätsrichter, die Dekane der Fakultäten in ihren farbigen Baretts und Amtstrachten u. s. w. Zur Rechten und Linken der Estrade in geschlossenen Sitzen hatte der wirkliche Geh. Rath und Oberpräsident der Provinz Schlesien, Freiherr v. Schleinitz, als Kurator der Universität, und Se. Magnifizenz der Rektor Prof. Dr. Braniß Platz genommen. Vor der Estrade saßen auf Stühlen der Reihe nach die Generalität, die Spitzen der Behörden, die Deputationen der auswärtigen Universitäten und Akademien, der Magistrat, und demnächst folgten in den Reihen der Bänke die Deputation der Stadtverordneten, die Ehrengäste und die durch die Räumlichkeit beschränkte Zahl derer, die zu diesem Theil der Festfeier, in geistiger Beziehung der bedeutendste, durch Einlaßkarten Zutritt erlangt hatten. Eingeleitet wurde dieselbe mit dem Jubilate von Händel, ausgeführt von Mitgliedern der Breslauer Singakademie, der akademischen Liedertafel und der Springerschen Kapelle, unter Leitung des k. Univers. Musik-Direkt. J. Schäfer. Alsdann folgte die durch Reichthum der Gedanken, Vollendung der Form und Tiefe der Empfindung gleich ausgezeichnete Festrede des Rector magnificus. Den Schluß der Feier in der großen Aula machte das Halleluja aus dem Oratorium „Messias“ von Händel.

Breslau, 4. August. [Polen-Demonstration.] Die „Br. Z.“ schreibt: Glaubwürdiger Mittheilung nach hat sich gestern in der Sandkirche, während dort eine Frühmesse abgehalten ward, Folgendes zugetragen. Ein Herr in polnischem Nationalkostüm (möglicherweise derselbe, welcher bereits gestern in den Straßen durch seine Tracht — kurzes Beinkleid, polnische Stiefeln, aufgeschnittene und über die Achsel zurückgeworfene Oberärmel — die Aufmerksamkeit auf sich zog) erhob sich zu einer polnischen Ansprache, ohne sich durch die Aufforderung des fungirenden Geistlichen unterbrechen zu lassen. Darauf begannen die in der Kirche anwesenden Polen einen polnischen Gesang anzustimmen, den sie ebenfalls gegen die Aufforderung des Meßners fortsetzten. Der Geistliche verließ hierauf die Kirche. Wir vermögen den Vorgang, wie er hier mitgetheilt, nicht zu verbürgen, da wir ihm nicht selbst beigewohnt. Doch nahmen wir nach demselben, um 8 Uhr, unter den aus jener Kirche Herausgehenden eine merkbare Anzahl Polen und besonders viele schwarzgekleidete Damen wahr.

Bielefeld, 3. Aug. [Eine Rede des Abgeordneten Waldeck.] Herr Waldeck, der Abgeordnete für Bielefeld, besuchte in diesen Tagen seine hiesigen Freunde und sprach sich in einer auf dem Johannisberge vor ungefähr 700 Personen aus dem Ravensbergischen und Wiedenbrückschen gehaltenen 1½stündigen Rede über sein Wirken während der letzten Landtagssession aus. Abends wurde ihm von seinen näheren Bekannten ein Festessen gegeben, bei welchem außer dem Gefeierten auch Rechtsanwalt Wilmowsky aus Herford und Dr. Lüning aus Rheda Ansprachen hielten. Vor dem Hotel versammelte sich ein zahlreiches Publikum, an welches Waldeck, dem zuvor ein Ständchen gebracht war, Worte des Dankes für den ehrenvollen Empfang richtete, der ihm hier zu Theil geworden. Herr Waldeck ist von hier nach Paderborn zu seiner Familie gereist. — Ueber die vorstehend erwähnte Rede Waldecks berichtet die „Westf. Ztg.“: Der Redner verfolgte das Verfassungsleben des preußischen Staates und sein Verhältniß zu demselben bis zu seinem Eintritte in das Haus der Abgeordneten. Auf die Wiedergeburt Preußens durch Steins Wirken zurückkommend, führte er ein Zitat des Freiherrn vom Stein an, worin dieser im Wesentlichen dasselbe wünscht und ausführt, was noch jetzt die liberale Partei zur Geltung bringen will. Dabei behandelte der Redner sein Ceterum censeo in der Ausführung einer auf wahrhaft freisinnige Grundsätze gegründeten Gemeinde-, Kreis- und Provinzialvertretung, als einzige Grundlage gesunden politischen Lebens. Hierauf ging Waldeck auf die Erfüllung seiner in dem bekannten Bielefelder Wahlprogramme dargelegten Wünsche ein und berichtete im Einzelnen über sein Wirken während der letzten Session, sprach seine Abneigung gegen Kompromisse aus, wie sie die Grundsteuerregulirung gewollt, gegen welche er gesprochen und gestimmt habe, theils weil sie die Steuer erhöhe, theils weil er die Entschädigung der östlichen Provinzen für ein Unrecht halte, da, wenn von Entschädigung die Rede sei, die westlichen Provinzen billigerweise entschädigt werden sollten. Er wolle lieber das Gute, wenn auch in noch so kleinem Umfange rein, als ein Durcheinander von Gutem und Schlechtem, welches ehrliche Grundsätze in Frage stelle und die gesunden Anschauungen verderbe. So sei er denn auch ein Feind ängstlicher Rücksichten auf das Ministerium, sobald es sich darum handle, feste Grundsätze eines zweifelhaften Erfolges wegen zu opfern. Das Ministerium möge sich zu den Grundsätzen offen bekennen, durch welche dasselbe das Vertrauen seines Königs gewonnen habe und an die Spitze der Verwaltung gestellt sei. Die Abgeordneten verlangten dieses von den Ministern und die Wähler von ihren Abgeordneten. Er wolle kein anderes Ministerium, seine Freunde auch nicht. Dagegen wünsche er Klarheit und Entschiedenheit auf Grund der ihnen Allen gemeinsamen liberalen Grundsätze. Damit wäre auch dem Könige gedient, dessen Gradheit und Ehrlichkeit man mit derselben Offenheit entgegenkommen müsse. Der König liebe sein Volk, wolle unser Heil und werde unsere ehrlichen Wünsche nicht zurückweisen. Diese Wünsche bezweckten Erfüllung der Verfassung und Zurücknahme der Bestimmungen, welche ihren klaren Sinn entstellten und als Erbtheil der Reaktion noch daran klebten. Preußens Beruf sei die Kraftentwickelung nach Innen zu befördern und den Rechtsstaat als Musterstaat für ganz Deutschland herzustellen. In Preußen sei ganz Deutschland vertreten; es fehle kein Volksstamm, deshalb könne alles für Deutschland maaßgebend werden, was Preußen zur Harmonie verhelfe. Preußens deutscher Standpunkt sei damit gegeben, es gebe keinen bessern Schwerpunkt für alle Einheitsbestrebungen; dieses wisse das deutsche Volk und suche in Preußens Krone die nothwendige Spitze für militärische, diplomatische und kommerzielle Leitung. Das Uebrige werde sich finden; über das Wie sei jetzt noch keine volle Klarheit vorhanden. Vor der Hand möge Jeder als Preuße Deutschland zu dienen suchen; die Ausgleichung sei durch Preußen für Deutschland gegeben. In der Militärfrage sprach sich Waldeck für die größte Ausdehnung der Wehrkraft unter Aufrechthaltung der ehrwürdigen Institution der Landwehr und Beibehaltung der früher üblichen zweijährigen Dienstzeit aus. Die Versammlung folgte der Rede mit gespannter Aufmerksamkeit. Zum Schluß trat Stadtverordnetenvorsteher Rempel auf und führte aus, daß es für ihn und seine Freunde keines Rechenschaftsberichts von Seiten eines Mannes bedürfe, dessen europäischer Ruf feststehe. Er berührt die großen Verdienste Waldecks und bringt ihm ein Hoch aus, in welches die Versammelten freudig einstimmten.

Oestreich. Wien, 2. August. [Ultramontane Bestrebungen.] Ich machte bereits mehrmals darauf aufmerksam, daß die ultramontane Partei wieder unverkennbar an Terrain gewinne und namentlich in den Provinzen sich in aller Gemüthlichkeit die alte Wirthschaft der Bureaukraten aus der alten Schule breit mache. Einen neuen Beleg hierfür erfahre ich aus Linz, wo Baron Bach, der Bruder des Konkordatsministers noch immer als Statthalter gegen die Strömung der neuen Zeit ankämpft und seinen Wirkungskreis bisher mit einer bewunderungswürdigen Selbstverleugnung gegenüber den Angriffen des Landtages und Landesausschusses behauptete. Dieser fromme Statthalter nun übergab in aller Stille das dortige Staatsobergymnasium, die wichtigste Lehranstalt des Kronlandes, an die Abteien der Provinz unter Bedingungen, welche das Institut ganz dem klerikalen Einflusse überliefere, den Staat aber nöthige, die sehr bedeutenden Kosten desselben zu tragen. Als Beweggrund dieses unverantwortlichen Schrittes wird das historische Recht geltend gemacht und darauf hingewiesen, daß die oberöstreichischen Stifte im Vormärz die Lehrerstellen in dem damals nur sechsklassigen Gymnasium besetzt hielten. Baron Bach gehört unter anderm auch zu jenen Statthaltern, welche in eine lebhafte Fehde mit dem Landesausschusse ihres Amtssprengels verflochten sind. (Br. Z.)

— [Eine czechische Interpellation.] In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. d. kam endlich der von den Czechen angekündigte Schritt zur Vertheidigung der Würde der böhmischen Krone zum Vorscheine und zwar in Form einer Interpellation an das Gesammtministerium. Es war das Vernünftigste, was die Czechen thun konnten, um sich aus ihrer fatalen Position zurückziehen zu können. Ihr erster Gedanke, den Kaiser zum Schiedsrichter in einer inneren Angelegenheit des Hauses zu machen, stieß

auf einen allgemeinen Widerspruch und selbst Freunde der Partei scheinen ihr von einem so unparlamentarischen und unkonstitutionellen Schritte abgerathen zu haben. Die Interpellation an das Ministerium wird aber sicher von diesem mit einigen allgemeinen Phrasen über den Glanz der böhmischen Krone, über den hohen Werth derselben, über dieses Juwel in der Kaiserkrone Oestreichs 2c. beantwortet werden, was die Czechen als genügende Satisfaktion werden hinnehmen können, um so einer Affaire endlich einen Abschluß zu geben, die anfänglich sehr bedrohliche Dimensionen anzunehmen schien. Die Gerüchte übrigens, daß Herr Dr. Hein abgedankt habe, erhalten sich fortwährend, ohne jedoch eine positive Gestalt anzunehmen.

— [Tagesbericht.] Unter den Reichsrathsabgeordneten zirkulirt eine bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Interpellation an das Gesammtministerium, ob dasselbe die Ansichten des Grafen Rechberg bezüglich Kurhessens theile. — Den in Nordamerika zu St. Louis und zu Wisconsin erscheinenden Zeitungen: „Narodny noviny“ und „Slovan Amerikansky“ wurde der Postdebit im ganzen Umfange der k. k. Staaten entzogen. — Das Zarander Komitat, welches bekanntlich zu den vier wieder mit Ungarn vereinigten siebenbürgischen Komitaten gehört, hat nicht nur noch keine Deputirten zum ungarischen Reichstage gewählt, sondern, wie „P. N.“ erfährt, ist sogar eine Deputation aus jenem Komitate in Pesth angekommen, welche nach Wien reisen und dem Monarchen eine Petition übergeben soll, in welchem der Wiederanschluß jenes Komitats an Siebenbürgen erbeten wird. Die Mitglieder jener Deputation sind: Johann Moga, griechisch-unirter, und Peter Moldovan, griechisch-nichtunirter Dechant; Hieronymus Moga, Vizegespan, früher k. k. Stuhlrichteramts-Adjunkt, und Dr. Hodos, der in Padua studirte. — Die Liptauer Komitatsbehörde hat noch im Monat März einen wegen Geldunterschleif beinzichtigten Kontroleur der k. k. Hradeker Aerarialherrschaft verhaftet und wurde derselbe vom Komitatsgerichte zu Gefängnißhaft verurtheilt. Als k. k. Beamter wurde derselbe von der Militärbehörde reklamirt, mit Berufung auf die diesfalls bestehende Verordnung. Da nun das Komitat dieser Reklamation keine Folge gab, erschien, wie man dem „Pesti Naplo“ berichtet, am 24. Juli eine Abtheilung Militär, 70 Mann stark, erbrach die Gefängnißthüre, da man sie nicht gutwillig öffnen wollte, und führte den Kontroleur ab. — Die „Pesth-Ofner Ztg.“ berichtet nach dem „Gr. B.“, daß am 29. v. M. Abends in Temesvar im Gasthause „zum Schwan“ eine Schlägerei zwischen Militär stattgefunden, denen sich später auch Zivilpersonen beigesellten. Charakteristisch ist der Umstand, daß die Veranlassung zu dieser Schlägerei ein Nationalitätenstreit war. Mehrere Soldaten trugen Verwundungen davon, namentlich aber wurde ein Zivilist sehr übel zugerichtet. — Im Szeklerlande wählt man nicht allein Deputirte zum ungarischen Reichstag, sondern am Ende der Dörfer stehen auch, anstatt der bisherigen schwarzgelben, Säulen mit den Nationalfarben und mit der Inschrift: „Ungarn“. — „P. Naplo“ meldet nach einem Privatschreiben aus Italien, daß Garibaldi den in Cenobbia krank darniederliegenden Grafen Alexander Teleky am 23. v. M. besuchte und drei Stunden bei ihm blieb. Demselben Brief zufolge will Kossuth seine beiden Söhne in die täglich zunehmende ungarische Legion aufnehmen lassen. — In der Sitzung des Agramer Landtags am 1. d. wurde der Bericht des Militärgrenz-Komité's gelesen; in demselben wird die sofortige Abschaffung des Militärgrenz-Instituts, die Eintheilung der Grenze in Komitate und die Einführung der alten kroatisch-slavonischen Verfassung verlangt. Manche Redner wollten sofortige Berathung über diesen Gegenstand; auf den Antrag des Banus jedoch wurde schließlich zur Tagesordnung geschritten. — In Lemberg wurde am 31. v. M. in der Karmeliterkirche für den im Jahre 1847 hingerichteten polnischen Emissär Theophil Wiszniewski eine Trauerandacht abgehalten. Abends fand ein großer Zudrang nach der Gegend des Richtplatzes statt. Durch Aufstellung von Militär und Einschreiten der Polizei zerstreute sich die einige tausend Köpfe starke Volksmasse. Sonst wurde die Ruhe nicht gestört.

— [Oestreichs Verhältniß zu Deutschland.] Nachdem die „Presse“ einen sehr unmanierlichen Gallenerguß gegen die Berliner Blätter zum Besten gegeben, welche an den Fundamenten für den „Gesammtstaat“ allerlei vermissen, sagt die offiziöse „Donauzeitung“ über diesen Gegenstand u. A.: „Wenn die Majorität des Reichsraths kleindeutsch gesinnt wäre, oder auch großdeutsch in dem Sinne, daß hierbei die Idee der selbständigen Macht Oestreichs in höheren Nationalvereinsschwindel aufgehen müßte, so würden wir dies eben so tief beklagen, als es uns aufrichtig freut, daß die Mehrheit der Volksvertretung unzweideutig und entschieden nach Maaßgabe alles dessen, was sie bisher gesprochen und gewirkt, den Begriff der politischen Nationalität Oestreichs über Alles hoch hält. Denn so und nur so soll es sein. Zuvörderst sind wir Oestreicher, und haben wir uns als solche im Rathe der freien Nationen Europa's mit Ehren festgestellt, können wir erst daran gehen, unsere Beziehungen zu Deutschland zu untersuchen und zu ordnen. Oestreich sei unser Aller primärstes Interesse. Deuschland kann uns nur ein sekundäres, wenn auch unzweifelhaft hochwichtiges bieten.“ Die „Donau-Ztg.“ kommt weiter auf die Erklärungen des Grafen Rechberg in der kurhessischen Sache: „Wenn man den Ideen östreichischer Einheit und der Heranbildung eines politischen östreichischen Nationalgefühls aufrichtig zugethan, so darf man nicht verkennen, daß die Magnetnadel des abstrakten Konstitutionalismus wahrlich allein nicht hinreicht, um den Zug der auswärtigen Politik des Reiches zu bestimmen. Uns erscheinen auf diesem Felde zunächst maaßgebend die Verträge, sodann die Interessen, zuletzt endlich die Sympathie der Grundsätze, auf denen die innere Regierung der Staaten beruht. Es wäre denn doch erst nachzuweisen, ob mit dem Bundesrecht so leicht umzuspringen, räthlich wäre. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dessen gänzliches Preisgeben einer östreichischen Niederlage gleich käme, und daß Oestreich Nichts davon hätte, als den Boden sich selbst unter den Füßen abzugraben, und Elementen in die Hände zu arbeiten, die seinen Bestand mit scheelen Augen betrachten. Uns Oestreicher interressirt zunächst die östreichische Verfassung; sie ist mit unserm Leben verwachsen; sie bildet einen Gegenstand unserer Pflicht. Die kurhessische Verfassungsangelegenheit kann unsere Sympathien im vollsten Maaße wachrufen, aber die leitende Richtschnur derselben müssen Rücksichten der hohen Politik unweigerlich sein und bleiben.“ Der Rede kurzer Sinn ist, daß die auswärtige Politik Oestreichs in Beziehung auf Deutschland wie auf Italien bleibt, was sie stets gewesen.

Prag, 1. August. [Straßenexzesse.] Die „Bohemia“ meldet: „Unsere Stadt war gestern der Schauplatz unliebsamer Straßenexzesse. Anlaß gab ein gegen Abend in der Josephstadt vorgekommener Raufhandel. Der Hausknecht aus einem Gasthofe in der alten Postgasse ging durch die goldene Gasse und wurde daselbst von einer Jüdin angegangen, etwas zu kaufen. Er gab ihr darauf eine höhnische Antwort. (Wie man erzählt, soll er der Jüdin gesagt haben, er wolle ein Futteral für seine Nase kaufen.) Es kam zum Wortwechsel und von diesem zu Thätlichkeiten, wobei der Hausknecht arg zugerichtet worden sein soll. Insbesondere war es ein gewisser G., der sich an ihm am meisten vergriff. Derselbe wurde auch von der Polizei festgenommen und auf die Hauptwache am Altstädter Rathhause gebracht. Von dem Hausknechte verbreitete sich jedoch mit Blitzesschnelle das Gerücht, derselbe sei von den Juden erschlagen worden. Das Gerücht war falsch; der Mann wurde, nachdem er ärztlich untersucht worden war, nach Hause geführt und der häuslichen Pflege übergeben. Allein das Gerücht hatte einmal Wurzel gefaßt und wucherte im Munde der Leute immer weiter fort. Nach einer Stunde begnügte man sich nicht mehr mit Einem Todten, man ließ bereits zwei Menschen erschlagen sein u. s. w. Vor dem Rathhause, wo der verhaftete Jude saß, versammelte sich eine Masse Volkes. Alles Zureden der Polizeiorgane, auseinanderzugehen, half nichts; die neugierigen Gruppen zogen sich höchstens aus einer Ecke des Ringes in die andere, und wenn auch die Einen endlich das zwecklose Stehen auf dem Platze aufgaben, kamen wieder Andere, welche sich aufstellten, und so ward es spät am Abend und der Altstädter Ring wimmelte noch immer von Menschen. Doch verhielten sich dieselben vollständig ruhig; es waren eben meist nur harmlose Neugierige. Anders war es aber in der Josephstadt. Haufen von Burschen ergriffen die willkommene Gelegenheit, gegen die Juden zu krawalliren. Sie durchzogen die Gassen der Josephstadt und verübten allerhand Exzesse; namentlich schlugen sie die Fenster ein. Die dahin ausgesendeten Polizeipatrouillen hatten vollauf zu thun. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, namentlich von Burschen, welche beim Steinwerfen erwischt wurden. Von einem Polizeimanne erzählte man uns, daß derselbe durch einen Steinwurf derart verwundet wurde, daß er ins Spital gebracht werden mußte. Bei eingebrochener vollständiger Dunkelheit wurde der Unfug immer toller. An den Zugängen zur Josephstadt sammelten sich lärmende Haufen, die, von den Patrouillen zurückgedrängt, auch in Gassen, wo keine Juden wohnen, ihren Muthwillen trieben und Fenster einschlugen. Gegen 10 Uhr Abends war z. B. der Leonhardiplatz bis zum kleinen Ring der Schauplatz des Skandals. So oft eine Patrouille vordrang, stoben die Bubenrotten (es waren zumeist Lehrjungen u. dgl.) heulend und pfeifend auseinander und vollführten einen Höllenspektakel. Als die Polizeimannschaft nicht genügte, die Menschenmassen zu zerstreuen, wurde eine Division Feldjäger herbeigeholt, welche das Volk in immer größere Fernen zurückdrägten. Auch war vorsichtshalber bereits das in Prag stationirte Husarenpiket zur Bereitschaft kommandirt. Zur Anwendung ernsterer Maaßregeln kam es jedoch nicht. Nur ein Mal wurde, und zwar mit Erfolg, mit der Anwendung der Schießwaffen gedroht. Dennoch räumten aber die Volkshaufen die okkupirten Plätze und Gassen erst dann, als gegen ein Viertel auf 11 Uhr ein tüchtiger Regenguß eintrat. Die Tumultuanten gehörten durchgehends der arbeitenden Klasse an; Gesellen, Tagearbeiter und Lehrlinge bildeten das Kontingent. Verhaftet wurden im Ganzen, theils weil sie beim Steinwerfen ertappt wurden, theils aber auch, weil sie sich Widersetzlichkeiten gegen die Wachen erlaubten, 14 Personen. Einige derselben waren mit kurzen, schwarzen Rohrstöcken, mit auffallend großen, massiven Metallknöpfen daran, versehen. Verstärkte Patrouillen durchstreiften die ganze Nacht die Josephstadt und die nächsten Umgebungen derselben.“ — Der „D. A. Z.“ wird noch geschrieben: „Für den heutigen Abend sind, weil man eine Wiederholung der gestrigen Scenen befürchtet, ernste Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden. Die „Narodny Listi“, die wohl am besten beschwichtigend auf die Massen wirken könnte, berichtet heute: „Die (sic!) Juden hatten gestern einen Hausknecht arg zugerichtet und die Stadt erzählt sich: „Die Juden hätten einen Christen erschlagen“, obschon das famose Blatt gewiß so gut wie die anderen hiesigen Blätter davon unterrichtet war, daß der Geprügelte gestern sich nur als arg beschädigt gestellt habe. Heute Nachmittag wurde eine Kundmachung unseres in allen Kreisen mit Recht beliebten Polizeidirektors Ullmann, der gestern eine Probe seines bewährten Taktes abgelegt, an die Straßenecken geheftet, in welcher bekannt gegeben wird, daß der gestern vermeintlich arg beschädigte Arbeiter sich vollkommen gesund in seiner Wohnung befinde und seinen Geschäften wieder nachgehen könne.“

Laibach, 30. Juli. [Die Geistlichkeit und die slovenische Sprache; Demonstration.] Eine seltsame Nachricht brachte die letzte Nummer der „Novice“. Von Seite der Geistlichkeit, d. i. von Seite des fürstbischöflichen Ordinariats, seien Schritte gethan, um die Religion im Gymnasium und in der Realschule slovenisch vorzutragen. Die Leser, denen das Blatt diese Nachricht auftischt, dürften nicht wissen, daß das Ordinariat nur so etwas thun könnte, wenn es sich auf das Konkordat stützt; eine andere Frage aber ist, ob es das Ministerium gutheißt. Im Konkordat ist wohl gesagt, die Kirche habe darüber zu wachen, damit die Relegion ordentlich gelehrt werde; daß aber die Kirche die Unterrichtssprache zu bestimmen habe, davon steht nichts geschrieben. Wir sind begierig auf den Ausgang dieser Angelegenheit. — Vor einigen Tagen ließen sich Gymnasialschüler mit dreifarbigen Bändern (blau-weiß-roth) in den Straßen sehen. Allein schon am zweiten Tage verschwanden die politischen Abzeichen wieder. So viel man hört, ist das Verbot, derartige Abzeichen zu tragen, von Seite der maaßgebenden Behörde den jungen Leuten wieder eingeschärft worden. Wir haben hier noch andere farbige Demonstrationen. Wer ein aufmerksamer Beobachter ist, wird in den Auslagfenstern unserer Schnitt- und Modewaarenhändler am Hauptplatze zuweilen eine auffallende Zusammenstellung von farbigen Stoffen sehen. Ein Kaufmann hat den Anfang gemacht und sein Fenster mit Stoffen drapirt, welche nur blau, weiß und roth zeigten. Ihm ahmte ein zweiter nach; ein dritter drapirte mit schwarz und gelb und ein vierter mit schwarz, roth, gelb.

Nyiregyhaza, 30. Juli. [Komitatsbeschlüsse.] Gestern fand zu Nagy-Kallo unter Zudrang einer ungeheuren Menge von Theilnehmern eine außerordentliche Versammlung des (Szatolcser) Komitats statt, in welcher das allerh. Reskript Gegenstand der Diskussion war. Es wurden folgende Komitatsbeschlüsse gefaßt: 1) Das Komitat spricht seinen Dank dem Landtage aus, in der sicheren Zuversicht, derselbe werde auch ferner kein Haarbreit von den 1848er Gesetzen weichen. 2) Sollte der Landtag aufgelöst, gesprengt werden, oder sollte er wie immer in seiner legalen Thätigkeit gehindert werden, so übernimmt das Komitat die Vertheidigung der Konstitution. 3) Jeder autonom gewählte Beamte, ebenso jedes Komitémitglied bleibt ausdauernd auf seinem Posten und weicht bloß äußerer roher Gewalt. 4) Obige Beschlüsse werden sogleich sämmtlichen Komitaten mitgetheilt, mit der Aufforderung, denselben beizutreten.

Sachsen. Dresden, 3. August. [Der König von Sachsen] hat gestern Abend seine beabsichtigte Reise nach der Schweiz angetreten und geht über Stuttgart und Baden-Baden, um im letzteren Orte Se. Maj. den König von Preußen zu begrüßen.

Anhalt. Dessau, 3. August. [Zur Nulandtschen Angelegenheit.] Die Staatsanwaltschaft nimmt einen Betrug an in den Verabredungen, die zwischen Nulandt und Lieberoth in Betreff der Magdeburger und Berliner Kommanditen der Landesbank getroffen sind. Mit dem Inhaber der letzteren hat die Bank dahin kontrahirt, daß jene drei Viertheile, sie selbst ein Viertheil des Reingewinns der Kommandite beziehen solle. Nulandt und Lieberoth haben aber, wie die Staatsanwaltschaft nachweisen will, heimlich einen schriftlichen Separatkontrakt mit dem Kommanditinhaber abgeschlossen, wonach dieser nicht drei Viertheile, sondern nur die Hälfte des Reingewinns, sie selbst aber das dritte Viertheil beziehen sollen; sie haben Jahre lang auf diese Weise Tausende bezogen, während die Bank durch sie in den Glauben versetzt war, daß der Kommanditinhaber drei Viertheile des Reingewinns beanspruche und beziehe. Das Verhältniß zu Dingel und Bandelow wird von der Staatsanwaltschaft als ähnlich bezeichnet, nur daß kein schriftlicher Separatkontrakt vorgelegen und daß der heimliche mündliche Separatvertrag, durch welchen Nulandt und Lieberoth je 10 % des Reinertrages von den den Kommanditinhabern zugebilligten zusammen 40 % bezogen haben, nicht bei Errichtung der Kommandite, sondern bei Erhöhung des Kommanditenfonds von 150,000 Rthlr. auf 400,000 Rthlr. zu Stande gekommen und zu ihrem persönlichen Vortheile als Bedingung für die Erhöhung des Fonds aus Bankmitteln aufgestellt ist. Das von der Vertheidigung gegen die Versetzung in den Anklagestand ergriffene Rechtsmittel bezieht sich in so fern nicht auf die Anklage in ihrer Totalität, als es einestheils nur der von der Staatsanwaltschaft entnommenen Betrug, als bei Eingebung von Verträgen geschehen, darzustellen sucht, wovon die Folge die Unstatthaftigkeit der Anklage ohne Antrag des Verletzten sein würde, und anderntheils sich gegen die eventuelle, von der Staatsanwaltschaft prätendirte Subsumtion der That unter den strafgesetzlichen Begriff der Veruntreuung richtet. Die Kautionsfrage ist nunmehr auch in zweiter und letzter Instanz erledigt. Auf den Rekurs der Staatsanwaltschaft hat die Anklagekammer des Oberlandesgerichts die Freilassung Nulandts nur gegen eine Kaution von 20,000 Rthlr. gestattet und in Folge dessen ist in Nulandts Abwesenheit von hier ein neuer Haftbefehl gegen ihn erlassen worden. Wir glauben erwarten zu können, daß Nulandt die weiter verlangten 10,000 Rthlr. Kaution beschaffen wird.

Frankfurt a. M., 3. August. [Vom Bundestage.] In der Bundestagssitzung am 1. d. wurde Seitens Preußens die Anzeige über die bevorstehende Publikation des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche gemacht. Unter den verschiedenen Vorträgen der Ausschüsse, welche zumeist Angelegenheiten der Bundesfestungen betrafen, war derjenige des handelspolitischen Ausschusses über die Einführung eines allgemeinen deutschen Patentgesetzes. Letztere ward am 26. Juli 1860 von den sogenannten Würzburger Regierungen beantragt. Die Majorität des Ausschusses ist für die Herstellung eines einigen Patentgesetzes, wenigstens für die Erlassung allgemeiner Normativbestimmungen darüber, für die Errichtung eines Bundespatenthofs und zunächst für die Abordnung einer Fachkommission nach Frankfurt zur Ausarbeitung der betreffenden Entwürfe. Eine Minorität hält die an sich wünschenswerthe Sache noch nicht für hinlänglich vorbereitet, namentlich was die Gewerbegesetzgebung und die Hebung von konstitutionellen Bedenken betrifft, und fordert Aufschub der Behandlung dieser Frage. Die Erstattung des Vortrags beweist, daß diesem Wunsche nicht genügt ist. Die Abstimmung soll in vier Wochen stattfinden. Ein Gesuch des Petersburger deutschen Wohlthätigkeitsvereins, dessen Präsident Hr. v. Bismarck ist, ward den Regierungen empfohlen. Schließlich ward der in voriger Sitzung vorgelegte Bericht der Kassenverwaltung für richtig befunden. (A. P. Z.)

Hessen. Mainz, 3. August. [Klage gegen den Bischof zu Mainz.] Nachfolgendes ist der Inhalt einer an den Erzbischof zu Freiburg gerichteten Klage des Pfarrers K. gegen den Bischof zu Mainz: Der Eingang der Klageschrift spricht das Bedauern aus, dem Erzbischofe eine Beschwerde gegen den Bischof zu Mainz unterbreiten zu müssen. Das Benehmen dieses Bischofs gegen die ihm untergebenen Geistlichen sei nicht nach den Vorschriften des Apostels Paulus, welcher den Bischöfen wie jedem andern Priester und Laien gebiete: „einen alten Mann nicht mit Härte anzureden, sondern ihn als Vater zu ermahnen, jüngere aber als Brüder“. Der Bischof folge vielmehr bloß den Eingebungen seines ungewöhnlich reizbaren Charakters, so daß außer seiner gewöhnlichen Umgebung von Geistlichen oder Lehrern selbst die Schulkinder Zeugen davon sein müßten. Auch werfe er noch jetzt alle Mängel und Mißstände, namentlich in Hinsicht des Baues der Simultankirchen, den Pfarrern in paritätischen Orten vor, wenn sie gleich ihre desfallsigen Kämpfe gegen die weltliche Obrigkeit und gegen die protestantischen Kirchen- und Gemeindevorstände hinlänglich nachgewiesen hätten. Endlich habe der Bischof den allgemein geachteten Dekan und Stadtpfarrer Gardt zu Bingen mißhandelt, weil er ihn nicht zu der gewünschten Zeit in dem zwei Stunden von Bingen gelegenen Pfarrdorfe Gensingen vor der Firmung begrüßt und empfangen habe. Er habe dabei u. A. dem Dekan G. zum Vorwurfe gemacht: „Den Herren Kreisräthen könnten die Herren Dekane nachlaufen, aber ihren Bischof zu empfangen unterließen sie.“ Wie weit aber seine Ehr- und Prunksucht bei Firmungen gehe, habe er sogar in Gegenwart mehrerer Geistlichen selbst geäußert, indem er gesagt, daß er auf seinen Firmungsreisen möglichst viele Geistliche um sich zu sehen wünsche. Nun fährt die Klageschrift also weiter fort: Durch die verächtliche Behandlung eines Priesters durch Mitpriester sinke schon das Ansehen des erstern; um wie viel mehr müsse das geschehen, wenn eine solche Behandlung selbst vom Bischofe aus einem Priester begegne. Der Bischof habe bisher durch sein liebloses, geringschätzendes und wegwerfendes Betragen der Geistlichkeit viele harte und empfindliche Stöße versetzt. Auch habe er schon oft gegen die Vorschrift, welche den Bischöfen gegenüber der Apostel Paulus gegeben: „gegen einen Priester keine Klage, es sei denn vor zwei oder drei Zeugen anzunehmen,“ gefehlt; ja er habe sogar anonymen Briefen Gehör geschenkt. Zudem habe der Bischof durch seine schonungslosen Mißhandlungen mehrere Priester so tief gekränkt, daß sie, von Schmerz überwältigt, schwer niedergelegen, einige ja bald darauf gestorben seien. Er thue das Alles, weil er nicht Herr über seine Leidenschaft werden könne, und

entblöde sich nicht, selbst wegen der geringfügigsten Dinge in Gegenwart anderer Geistlichen und des Sakristans sogar einen Domkapitularen nach dem andern mit „Grobian und Flegel“ zu apostrophiren u. s. w. Die Bitte an den Erzbischof ist darauf gerichtet, daß er den Bischof bestimmen wolle, seine Priester nicht mehr wie ungezogene Knaben, sondern wie Männer und Priester zu behandeln, und sie nicht mehr in Gegenwart von Laien und Schulkindern zu tadeln und zu beschimpfen. Ferner, daß er auch die Firmungen und Visitationen der Kirchen nicht mehr mit so viel Schaugepränge und Anstößigkeit vornehme, viel weniger die Gemeinden in ihrer Meßandacht durch Untersuchung der Altäre, Tauffsteine, Weihwasserkessel rc. störe. Und endlich: daß er bei Besetzung der Pfarrstellen den alten, geprüften und verdienstvollen Priestern nicht junge Geistliche, so wie er gerade Laune habe, vorziehen möchte. Hierzu muß nachträglich bemerkt werden, daß diese Klagschrift schon vor ihrer Einreichung oder wenigstens gleichzeitig mit derselben an den Erzbischof von dem Kläger in Lithographien nicht nur an die großherzogl. hessische Regierung in Darmstadt und an das Domkapitel zu Mainz, sondern auch an mehrere Dekane und Pfarrer der Diözese Mainz abgeschickt worden ist, um auch diese Stellen von der wahren Lage der Sache zu unterrichten und einer möglichen Verdrehung und Entstellung derselben vorzubeugen.

Großbritannien und Irland.

London, 1. August. [Die Beziehungen zu Belgien und dem Zollverein.] Die 30 bedeutendsten Handelskammern des Landes (darunter die von Manchester, Liverpool, Birmingham. Belfast, Glasgow, Hull, Edinburg) haben dem Premier, dem Minister des Auswärtigen und dem Handelsminister eine Denkschrift über die kommerziellen Beziehungen Englands zu Belgien und zum Zollverein überreicht. Sie bezieht sich in der Einleitung auf die von Belgien gemachte Zusage, den französischen Fabrikaten keinerlei Vortheile vor den englischen einzuräumen und fährt dann folgendermaßen fort: „Nach Veröffentlichung des belgisch-französischen Handelsvertrages im Mai d. J. hatten sich die hier Unterzeichneten abermals an das auswärtige Amt gewandt, um zu erfahren, ob Belgien gemäß seiner Zusage auch einen Traktat mit unserm Lande abgeschlossen habe, fanden jedoch zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung, daß dies nicht geschehen war. Darauf hin wurde das ehrenwerthe Mitglied für Bradford, Herr Forster, ersucht, Lord John Russell im Unterhause über die Ursache zu befragen, aus welcher die belgische Regierung gezögert hatte, ihre neue Tarifeinrichtungen mit Frankreich auf England auszudehnen. Die Antwort des Staatssekretärs des Auswärtigen auf diese Interpellation hat die Besorgnisse der hier Unterzeichneten wach gerufen und sie veranlaßt, sich an Ew. Herrlichkeit, als ersten Minister der Krone, zu wenden, um in diesem, für unsere kommerziellen Verhältnisse kritischen Augenblick das Ansuchen zu stellen, daß alle nöthigen Schritte gethan werden mögen, um die unserm auswärtigen Verkehr drohende Gefahr, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann, abzuwenden. Die Unterzeichneten fürchten, daß in Folge jenes Traktates französische Fabrikate nach den bedeutendsten Märkten der Welt Eingang erhalten werden, und zwar unter so ausschließlich vortheilhaften Bedingungen für Frankreich, daß dem britischen Fabrikanten jede Konkurrenz fernerhin unmöglich sein dürfte. Nach dem Dafürhalten der Unterzeichneten wäre zur befriedigenden Lösung dieser hochwichtigen Angelegenheit kein anderes Mittel so ersprießlich als die Annahme desjenigen, das sich bei früheren Veranlassungen so erfolgreich bewiesen hat. Sie würden daher Ew. Herrlichkeit achtungsvoll ersuchen, die Nothwendigkeit zu erwägen, einen Agenten zu ernennen, der mit den englischen Handels- und Verkehrsverhältnissen vollkommen vertraut ist, der das Vertrauen des Landes und die Achtung der auswärtigen Höfe genießt, und der mit den britischen Gesandten in Brüssel und Berlin gemeinschaftlich dahin zu wirken hätte, daß England auf gleichem Fuß mit den am meisten begünstigten Nationen gestellt werde. Die Unterzeichneten wissen wohl, daß durch die Annahme der Freihandels-Grundsätze in ihrer vollsten Ausdehnung die britische Regierung sich der wirksamsten Hebel bei ihren Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten begeben hat, aber das Wohlwollen und die Freundschaft der britischen Regierung und des englischen Volkes wird doch unter allen Umständen von fremden Nationen hoch angeschlagen werden, und den betreffenden Regierungen sollte in unverfänglicher Weise bedeutet werden, daß, wenn ihnen an der Sympathie und Freundschaft des englischen Volkes gelegen ist, sie dessen gerechten Ansprüche nicht hintenansetzen und dessen Interessen nicht aufopfern sollten. Die Unterzeichneten legen diese Denkschrift hiermit in die Hände Ew. Herrlichkeit, in dem zuversichtlichen Vertrauen, daß Sie ihr, in Anbetracht der hohen Wichtigkeit, Ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden werden.“

— [Tagesnotizen.] Von den durch die Veränderungen im Kabinet nöthig gewordenen Neuwahlen sind gestern zwei erledigt worden. Sir Robert Peel wurde in Tamworth und Sir George Grey in Morpeth ohne Opposition wiedergewählt. Beide sprachen mit großer Begeisterung von Lord Palmerston, und Sir Robert Peel erklärte sich mit der auswärtigen Politik Lord John Russells vollkommen einverstanden. — Lord Combermere und Sir George Pollock sind von der Königin zu Rittern des neuen indischen Ordens ernannt worden. Beide sind Veteranen, die sich in Indien ausgezeichnet haben. Der Erstgenannte, der vornehmlich durch seine Thaten auf der pyrenäischen Halbinsel bekannt ist, diente an der Seite des Herzogs von Wellington, der damals noch Oberst Wellesley war, gegen Tippo Sahib und zeichnete sich in der Schlacht von Mallavelly aus (vor 62 Jahren). Nachdem er die napoleonichen Kriege mitgemacht, ging er wieder nach Indien und erwarb sich bei der Belagerung und Erstürmung von Bhurtpore frische Lorbeeren. Sir George Pollock ist zwar nicht so betagt, wie Graf Combermere, aber auch nicht viel jünger. Er diente schon unter Lord Lake bei der Schlacht von Deig und der Einnahme von Bhurtpore im Jahre 1805, dann in Neapel und im ersten Birmanenkriege und stand an der Spitze des Heeres, welches Sir. Robert Sale entsetzte und die Niederlage von Kabul im Jahre 1841 rächte. In Marseille starb vorgestern der britische Admiral Sir F. B. Pellew, ein zweitgeborener Sohn von Lord Exmouth, in seinem 70. Lebensjahre. Er hatte viele Jahre in Indien und im Mittelmeere gedient. — Die Regierung läßt in Deptford einen kleinen Raddampfer bauen, der dem afrikanischen Reisenden Livingstone zur Verfügung gestellt werden soll. Er ist zur Befahrung der seichten afrikanischen Flüsse eingerichtet und hat einen Tiefgang von nicht mehr denn zwei Fuß. — Die Cunard-Kompagnie reorganisirt gegenwärtig ihre Dampferflotte. Sie verkauft nacheinander ihre älteren Schiffe und läßt dafür neue bauen, die mit kräftigeren Maschinen nach den bewährtesten Mustern und mit großem Luxus eingerichtet werden. — Die hiesigen Feuerversicherungsgesellschaften haben sich, gedrängt durch die vielfachen Beschwerden über ihren erhöhten Tarif, bereit erklärt, denselben zu modifiziren. Trotzdem wird eine neue Gesellschaft sofort ins Leben treten, die den Namen „The Mercantile fire Insurance Company“ führen und ein Kapital von zwei Millionen Pfund in Aktien zu 25 Pfund aufnehmen will. — Heute Morgens hat wieder eine Feuersbrunst mehrere große Magazine (Davis Wharf) auf dem südlichen Themseufer verzehrt. Der Schaden soll ebenfalls beträchtlich sein. — Die schöne Witterung der letzten Tage ist den Feldern vortrefflich zu Statten gekommen. Das Getreide reift schnell, und in einigen Grafschaften hat die Ernte bereits begonnen. Doch wird sie kaum vor Ablauf der nächsten 14 Tage im Lande allgemein geworden sein.

— [Die Bevölkerung Irlands.] Es liegen jetzt die Ergebnisse der irischen Censusaufnahme, wenn auch nicht in allen Details vollendet, doch ziemlich übersichtlich, vor. Zur Anfertigung der Listen waren 5096 Konstabler und 173 Beamte der Dubliner Polizei verwendet worden. Die Bevölkerung kam ihnen mit ihren Angaben allenthalben aufs Bereitwilligste entgegen und Folgendes sind die Resultate derselben: Die Gesammtbevölkerung Irlands beträgt dermalen (die Zählung geschah, wie in allen übrigen Theilen des Königreichs, am 7. Juni): 5,764,543 Einwohner, um 787,842 weniger als im Jahre 1851, was somit für die letzten 10 Jahre eine Abnahme von $12_{,02}$ pCt. ausmacht. Im vorigen Dezennium (1841—1851) betrug sie $19_{,58}$ pCt. Am größten war der Ausfall in Munster (18 pCt.), am geringsten in Ulster (5 pCt.). Da weder Hungersnoth noch Pest, noch Krieg die Insel heimgesucht haben, so kann diese Verminderung nur dem Einfluß der Auswanderung beigemessen werden. Dem Berichte der Auswanderungs-Kommission zufolge hatten in den letzten 10 Jahren 1,230,986 Emigranten Irland verlassen, von denen 1,174,179 in den Registern als „permanente Auswanderer“ aufgeführt sind. Wie diese Lücke auf natürlichem Wege ausgefüllt worden ist, läßt sich leider nicht mit statistischer Genauigkeit angeben, da keine regelrechten Listen der Geburten und Todesfälle angefertigt worden sind. Dafür haben wir jetzt, seit 1834 zum ersten Male, genauere Ausweise über das Zahlenverhältniß der verschiedenen Glaubenssekten Irlands vor uns. Denselben zufolge giebt es daselbst gegenwärtig 4,490,583 Katholiken, 678,661 Mitglieder der anglikanischen Hochkirche, 598,992 Presbyterianer, 8414 sonstigen Sekten Angehörige und 322 Juden; im Ganzen demnach 1,273,960 Protestanten, gegen 3,216,623 Katholiken, wodurch auf je einen Protestanten 3½ Katholiken kämen. In Alster stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: 390,130 Mitglieder der Hochkirche, 511,371 Presbyterianer und 963,687 Katholiken.

London, 2. Aug. [Gewaltsame Rekrutirung britischer Unterthanen in Amerika.] Der englische Konsul in Neworleans, Mr. Muir, bestätigt die vom Times-Korrespondenten erhobenen und von den amerikanischen Blättern des Südens in Abrede gestellten Beschuldigungen, daß englische Unterthanen gewaltsam in die Reihen der Sezessionistenarmee eingereiht worden seien. Er schreibt: „Nicht etwa, daß bloß ein oder zwei solcher Fälle vorgekommen wären, nein, sehr viele britische Unterthanen, darunter Personen, die erst vor Kurzem nach Amerika gekommen waren, sind aus Gasthäusern und von Landungsplätzen gewaltsam nach den Rekrutirungsplätzen geschleppt worden. Widersetzten sie sich, so wurden sie oft niedergeworfen und in Möbelwagen nach den Hauptquartieren dieser Embryo-Regimenter geschleppt, wo sie gewaltsam eingereiht wurden. Als ich von diesen Fällen Kunde erhielt, es war im April und Mai, wandte ich mich sofort an den Gouverneur Moore, und dieser that ohne Verzug Alles, was in seiner Macht stand, um diejenigen gewaltsam angeworbenen Personen, die ich eben namhaft machen konnte, in Freiheit zu setzen. Se. Exzellenz sprach seine unbedingte Mißbilligung über diese gewaltsamen Schritte aus, und versprach, ihnen nach Kräften zu begegnen. In der That ist, wie ich glaube, eine Kompagnie, die sich niederträchtiger Rekrutirungsmittel bedient und Leute am helllichten Tage auf offener Straße abgefangen hatte, aufgelöst. Als Mr. Russell (der Times-Korrespondent) hierherkam, waren 35—40 solcher gewaltsam Entführten in Freiheit gesetzt worden, aber noch war mein Büreau den ganzen Tag von Frauen umlagert, die mich anflehten, die Freilassung ihrer Männer zu erwirken. In den letzten Tagen waren mir zwanzig solcher Bittschriften zugegangen, und es liegen Beweise vor, daß einige der Betroffenen sehr grausam behandelt wurden. Eine Frau versichert, ihr Mann sei gefangen worden, als er eben für ihr krankes Kind ärztliche Hülfe zu holen ausgegangen war; sie haben drei Tage lang nicht erfahren können, was aus ihm geworden sei, bis sie ihn endlich ganz zerschlagen und gebunden in einem Werbelokale entdeckte. Sie selbst wurde mit Einsperrung bedroht, wenn sie sich nicht forttrollte.“ (Diese Dinge wurden bisher von der englischen Presse mit der größten Langmuth hingenommen; keine Spur von Macdonald-Lärm.)

London, 3. August. [Telegr.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Palmerston auf Interpellationen Griffiths und Bowyers, Spanien werde Tetuan räumen, sobald Marokko seine Verpflichtungen einhalte. England werde nicht gegen das Einschreiten Sardiniens in Neapel remonstriren, da dasselbe Räubern gelte, welche von Rom unterstützt würden. — Der so eben abgetretene Kriegsminister Sir Sidney Herbert ist gestern gestorben. — Nach hier eingetroffenen Berichten aus Newyork vom 20. v. M. wurden die gegen Manassas vorrückenden Bundestruppen von dem durch maskirte Batterien gedeckten Feinde angegriffen und zum Rückzuge genöthigt. (S. oben Tel.)

Frankreich.

□ Paris, 2. August. [Die Beziehungen zwischen Rom und Paris; Ankunft Nigra's; Nachgiebigkeit gegen England; hohe Besuche.] Natürlich hat die Scene, welche zwischen dem General Goyon und dem Kardinal Mérode stattgefunden, in allen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Die Stellung, welche Frankreich in Rom einnimmt, ist so anormal, daß man glauben dürfte, die leiseste Erschütterung werde den Zusammensturz dieses Verhältnisses herbeiführen, und es fehlte daher nicht an Propheten, welche nach dem Artikel des „Pays“ fest überzeugt waren, daß die Räumung Roms durch die französischen Truppen die nothwendige Folge des so beklagenswerthen Auftritts sein müsse. Wenn demungeachtet der Kaiser seine Armee in der ewigen Stadt läßt, so ist dies ein neuer Beweis für die enge Verbindung, welche zwischen dem Papstthum und dem französischen Kaiserreich besteht. Die Freiheit ist ein Feind für beide Theile und die Vertheidigung gegen denselben liegt im beiderseitigen Interesse. Napoleon III. bedarf daher des Klerus, wie Pius IX. der französischen Soldaten, um sich auf dem Throne zu erhalten, und er ist dadurch gezwungen, seinen Beistand dem Nachfolger Petri nicht zu entziehen. Allein auf der andern Seite war augenblicklich die Gefahr vorhanden, daß die dem Kaiser feindliche Partei der Legitimisten und des römischen Klerus den Papst vollständig dem französischen Einfluß entzog, so daß das Papstthum allein den Vortheil aus der Verbindung mit dem Kaiserthum hatte, und das Interesse des letztern erforderte daher die schleunige Vernichtung dieser Partei, deren Haupt der Kardinal v. Mérode ist. Diese Absicht der Regierung ist vollständig gelungen; man darf annehmen, daß Pius IX. von dem Einfluß der anti-französischen Partei in seiner Umgebung befreit, der geforderten Entfernung Mérodes nicht entgegen sein und aufhören wird, das Zentrum einer Koalition zu sein, welche gegen Napoleon gerichtet war. Dennoch werden nicht unwesentliche Veränderungen in den Beziehungen zwischen Rom und Paris eintreten. Wie es heißt, wird der Herzog von Grammont nicht auf seinen Posten zurückkehren, sondern die Geschäfte der Gesandtschaft einem Geschäftsträger übergeben werden, wie ja auch seit bald einem Jahre die hiesige päpstliche Nuntiatur unbesetzt ist. Auch der General Goyon, welcher in wenigen Tagen aus Rom sich unter dem Vorwande eines Urlaubs entfernt, soll nicht wieder auf seinen bisherigen Posten zurückkehren; vielmehr will man demselben einen Nachfolger bestimmen, welcher der päpstlichen Regierung gegenüber sich auf die strikte Erfüllung seiner Pflicht, die Vertheidigung gegen jeden gewaltthätigen Angriff, beschränken wird, eine Richtschnur, die der General Goyon nicht jederzeit eingehalten, da seine Ueberzeugungen ihn mit dem Papste in nähere Beziehungen brachten, als es seine militärische Stellung verlangte. Wenn ich recht unterrichtet bin, so dürfte indessen die Entfernung Goyons nicht das direkte Resultat seines Streites mit dem Kardinal Mérode sein; wenigstens darf er nach den Einrichtungen der französischen Armee auf eine anderweitige Verwendung Anspruch machen, da er bereits seit sechs Jahren den Befehl über die Okkupationsarmee führt.

Der Ritter Nigra ist am Dienstag hier eingetroffen; wie ich höre, wird derselbe morgen in Fontainebleau empfangen werden, und dem Kaiser seine Kreditive überreichen. Der bisherige Geschäftsträger Italiens, Graf Gropello, verläßt Paris, um sich auf einige Monate in ein Pyrenäenbad zu begeben. Später wird er wahrscheinlich hierher zurückkehren, und die Stelle als erster Sekretär der Gesandtschaft bekleiden. Man ist natürlich in Turin außerordentlich erfreut über die letzten Ereignisse in Rom, und die Ansicht, daß der Bruch dort unvermeidlich, spricht sich dort noch viel deutlicher aus, als hier. Ich habe Ihnen gesagt, was davon zu halten; ich begnüge mich für heute, Ihnen die Worte mitzutheilen, welche man hier dem Kardinal Mérode in den Mund legt, und welche allerdings stark genug sind, um einen Sturm heraufzubeschwören. Selbstredend übernehme ich nicht die Garantie für die Wahrheit derselben, und ich lasse dahingestellt, ob Mérode in der That gesagt hat: „Ihr Kaiser ist eine Kanaille und Sie sind der letzte Lumpen, mit dem er seine Infamie verbirgt.“ — Seit der Rede Lord John Russells über die Annexion der Insel Sardinien ist in den Beziehungen zwischen beiden Ländern eine entschiedene Kälte eingetreten. Ich habe Sie gleich, nachdem der bekannte Artikel im „Constitutionnel“ erschienen, darauf aufmerksam gemacht und hinzugefügt, diese Verstimmung werde nicht von langer Dauer sein, da die französische Regierung sich zu allerlei Opfern entschließen werde. Diese Mittheilung findet in den Berichten aus Syrien eine Bestätigung. Man meldet von dort, daß die Erscheinung Daud Pascha's nicht den erwarteten Erfolg auf die Bevölkerung ausgeübt habe, da derselbe Armenier und als solcher den Drusen wie den Maroniten gleich verhaßt sei. Allein die offiziellen Blätter der hiesigen Regierung, weit entfernt, hieraus einen Vorwurf gegen England zu machen, welches die Ernennung Dauds hauptsächlich durchgesetzt, sprechen mit der größten Entschiedenheit die Ueberzeugung aus, daß es der Energie und Umsicht Fuad Pascha's gelingen werde, jede Unruhe zu unterdrücken. Diese Sprache ist bemerkenswerth, und vor wenigen Wochen noch wären den genannten Blättern andere Verhaltungsmaaßregeln ertheilt worden. Allein man wünscht sich wenigstens dem Scheine nach, die Gunst Englands zu erhalten, und beabsichtigt daher, an die Stelle des Grafen Flahaut, welcher augenblicklich Frankreich beim Londoner Kabinet vertritt, den Grafen Morny dorthin zu senden. Dieser ist ein außerordentlich gewandter Diplomat, wie seine Leistungen auch als Präsident der Kammer beweisen, deren Sitzungen er mit großer Geschicklichkeit geleitet hat. An seine Stelle wird, wie man sagt, Baroche das Präsidium des gesetzgebenden Körpers erhalten. — Die Ankunft des Königs von Schweden wird am Montag stattfinden. Derselbe hat sich zu Christianssund gestern eingeschifft und man hat ihm von hier aus den Kontreadmiral Roncière de Nourry, welcher schon früher in diplomatischen Sendungen in Stockholm gewesen, auf einem Dampfschiff entgegengesendet. Weniger sicher ist dagegen die Reise des Königs Wilhelm. Nach der hiesigen Ansicht wird Se. Majestät am 26. August in Chalons eintreffen, es ist indessen bezeichnend, daß man in mannichfachen diplomatischen Kreisen durchaus noch nicht an die Zusammenkunft glauben will; so ist namentlich Lord Cowley sehr gegen diese Möglichkeit eingenommen. Man sieht in England im Allgemeinen diese Zusammenkunft nicht gern, da man fürchtet, Preußen könne in ein französisches Bündniß verwickelt werden.

Paris, 1. August. [Tagesbericht.] Der Kaiser kommt morgen nach Paris, um die Neubauten in den Tuilerien in Augenschein zu nehmen. Die Kaiserin geht übermorgen nach Eaux Bonnes in den Pyrenäen. Der Kaiser wird wahrscheinlich gleichzeitig oder nur wenige Tage vor der Ankunft des Königs von Preußen nach Chalons gehen. Bis dahin wird er in St. Cloud sich aufhalten. — Herr Fould ist nicht, wie er beabsichtigte, heute nach Tarbes gereist. Die Reise wurde wegen des Todes eines seiner Großneffen verschoben. — Die halbamtlichen Blätter bringen jetzt auch die Nachricht, daß der Kaiser der Franzosen den Besuch des Königs von Preußen in Chalons erwidern und nach Brühl kommen wird. — Der Appellationshof von Amiens hat heute sein Urtheil in der Angelegenheit Betreffs des Testamentes des Marquis de Villette gesprochen. Er hat das Urtheil erster Instanz umgestoßen, da in dem Testamente des Marquis ein Fideikommiß enthalten sei. Somit wurden die legitimen Erben in den Besitz der Nachlassenschaft eingesetzt. Den Wortlaut des Urtheils kennt man noch nicht. Der Bischof von Moulins war bekanntlich vom Marquis als Erbe bezeichnet worden, jedoch mit der geheimen Klausel, daß seine Güter an Heinrich von Chambord, seinen legitimen König, übergehen sollten. Letzterer kann bekanntlich in Folge des gegen die älteren Bourbonen erlassenen Verbanungsgesetzes in Frankreicht nicht erben. Das Gericht sprach jedoch den Bischof von jedem Vorwurfe frei. — Das französische und das englische Geschwader werden nach den neuesten Bestimmungen bis zum Winter an der syrischen Küste bleiben. — Die erste Klasse der zurückgetretenen Generalräthe ist heute früh mit 1687 Stimmen wiedergewählt worden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Wahl der zweiten Klasse geht gegenwärtig mit gleichem Erfolge vor sich. — Das Budget der Stadt Paris für 1861 weist eine allgemeine Ein- und Ausgabe von 172,075,597 Fr. nach. Die ordentlichen Einnahmen betragen 105 und die außerordentlichen 9½ Millionen; 57½ Millionen rühren von der Anleihe vom 1. August 1860 her. Bei den ordentlichen Einnahmen figurirt der Octroi mit 71½ Millionen. — Die Ausfuhr von Weinen, welche im Juni 1859 258,010 Hektolitres betrug, ist im Juni 1861 auf 166,000 gefallen. An Moden wurden im Juni 1859 für 450,000 Fr. ausgeführt, dagegen im Juni 1861 nur für 215,648 Fr. Die Seidengewebe sind dieser Abnahme gefolgt: im Juni 1859 2793 metrische Zentner, 1860 2063 und 1861 1408 metr. Ztr. — Die zweite Auflage der Schrift des Fürsten Dolgornkoff: „La verité sur la Russie“ ist verboten worden. — Der französische Staatsminister bahnt mit Strenge eine Reform des Bühnenwesens an, um möglichst dem Verfall der dramatischen Literatur vorzubeugen. Das Théâtre Français darf keine Stücke mehr zur Aufführung bringen, die für das Gymnase und das Vaudeville geschrieben sind. Die kleineren Theater müssen wieder zu den Kouplets, zu den eigentlichen Vaudevilles, zurückkehren. Ein Paragraph der ministeriellen Verordnung verbietet ausdrücklich, bei den ersten Vorstellungen die schönsten Logen der Theater den Femmes du monde interlope zu vermiethen.

— [Der Prozeß Mirès] wird am 19. August vor dem kaiserlichen Gerichtshofe in Appellation kommen. Vorläufig haben wir die Vorspiele eines andern, aus jenem hervorgegangenen Prozesses, der, so zu sagen, die Vervollständigung ist. Die Liquidatoren der Gesellschaft Mirès, Bordeau und Richardière, belangen Herrn Delfau de Pontalba vor dem Handelsgericht, um die im vergangenen Dezember zwischen ihm und Mirès eingetretene Transaktion und die daraus erfolgten Zahlungen für nichtig erklären zu lassen. Die Advokaten der Liquidatoren, Lefebvre und Benoit Champy, haben der Oeffentlichkeit ein Memoire übergeben, welches zu der Schilderung dieser Angelegenheit, in welcher das Publikum so viele Lücken herausfühlen konnte, nothwendig war. Dieses Memoire hat nicht zum besonderen Zweck, Mirès zu vertheidigen, sondern, indem es Pontalba angreift, alle Mittel und alle Machinationen zu enthüllen, die Mirès auf die Anklagebank geführt haben. Schuldig, zeigt Mirès dem Publikum andere schuldige Männer, die ihn durch den Köder des Gewinnstes zu Grunde gerichtet haben. Die gegen Pontalba insbesondere erhobene Anklage ist so abscheulicher Art, daß er nicht darunter bleiben kann, und sie gewiß zurückweisen wird.

— [Frankreich und die deutschen Einheitsbestrebungen.] Der demokratisch-imperialistische „Siècle“ bringt aus der Feder von Taxile Delort einen Artikel, überschrieben: „Die deutsche Einheit.“ Es kommt in diesem Artikel folgende bezeichnende Stelle vor: „Welchen Weg man auch in Deutschland einschlagen möge, um zur Einheit zu gelangen, wir werden Deutschland zu deren Erreichung Glück wünschen. Möglicherweise kann die Umgestaltung Deutschlands gewisse Modifikationen im europäischen Gleichgewicht nach sich ziehen und neue Uebereinkommen nöthig machen, an denen Frankreich sich zu betheiligen hat (auxquels la france doive prendre part). Unsere Nachbarn jenseits des Rheins werden dies ebenso wohl begreifen, als unsere Nachbarn jenseits der Alpen es begriffen haben. Möge also Deutschland die politische Einheit verwirklichen, wie es bereits die kommerzielle Einheit verwirklicht hat, wir werden seiner Umgestaltung unseren Beifall zollen und mit dem „Moniteur“ sagen: „die Politik Frankreichs kann kein doppeltes Maaß und Gewicht haben; das was sie in Italien geachtet wissen will, wird sie selbst in Deutschland zu achten wissen. Nicht wir würden von einem nationalen Deutschland bedroht, das seine Bundes-Organisation mit den durch die große Handelseinigung des Zollvereins prinzipiell anerkannten Einheitsbestrebungen in Einklang bringen würde. Alles, was in den Nachbarländern die durch Handel, Gewerbfleiß und Fortschritt geschaffenen Beziehungen entwickelt, fördert die Zivilisation, und Alles, was die Zivilisation vermehrt, erhöht Frankreich.“

Italien.

Turin, 30. Juli. [Cialdini und die Reaktion in Neapel; Ratazzi und Minghetti; Invalidenhaus.] Was man auch immer sagen mag, General Cialdini wirkt in Neapel auf das Allerbeste. Der Fang, den er in Neapel gemacht hat, ist noch bedeutender, als man glaubte; denn er hat die Regierung in die Lage gesetzt, die Fäden der Verschwörung zu verfolgen, und während die Reaktion gehofft hatte, zu überraschen, wurde sie nun selber überrascht. Ich darf auf das Bestimmteste melden, daß die bourbonistische Reaktion im Begriffe ist, an verschiedenen Punkten des Landes neue Anstrengungen zu machen; aber Cialdini ist darauf vorbereitet. Die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen, trotz der von Rom aus gebrachten Opfer, wird hoffentlich auf die päpstliche Regierung Eindruck machen. Die verhältnißmäßig versöhnliche Haltung der jüngsten Ansprache des Papstes wird mit dieser Einsicht über das Thörichte der bisherigen Versuche in Verbindung gebracht, und Mérode's Wuth soll sich aus dem Umstande erklären, daß der Kriegsminister die Befürchtung hege, daß sein Spiel zu Ende geht. — Ratazzi, von dem es heißt, er werde demnächst in die Regierung eintreten, befindet sich noch im Bade, und ich glaube, der Wahrheit näher zu kommen, als manche meiner Kollegen, indem ich melde, daß der Präsident der Kammer vorläufig nicht daran denkt, ein Portefeuille anzunehmen. Er wird ruhig abwarten, bis seine Zeit kommt, und bis dahin dem Kabinette Ricasoli seine Unterstützung nicht versagen. Wohl ist Minghetti's Austritt wahrscheinlich, da dieser Minister in Bezug auf die Frage der inneren Verwaltung mit seinen Kollegen, namentlich mit Ricasoli, nicht einverstanden ist. Aber diese Veränderung wird erst kurz vor dem Wiederzusammentritt des Parlamentes vor sich gehen, in dem Augenblicke, wo die Regierung für die Ausarbeitung eines neuen Gesetzvorschlages zu sorgen haben wird. — Für das Invalidenhaus von Poggio Imperiale, durch dessen Gründung Ricasoli seinem interimistischen Kriegsministerium ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, ist bereits der Gouverneur bestimmt in der Person des Generals Sonnaz. (K. Z.)

— [Der Aufstand im Neapolitanischen.] Der „Popolo d'Italia“ vom 26. Juli meldet: Eine Schar Briganti, ungefähr 120 Mann stark, befehligt von einem gewissen Cipriani, der aus Castellamare entsprungen ist, halten den Wall (?) von Monteforte besetzt. Vor vier Tagen sind sie auf die nach Avellino führende Straße herabgekommen, haben einen Wagen angefallen und drei Personen getödtet, unter denen sich ein französischer Ingenieur der Gesellschaft Talabot befand. — Die neapolitanischen Zeitungen vom 30. Juli berichten einer Marseiller Depesche vom 1. August Abends zufolge, daß in Calabrien bourbonistische Offiziere und Soldaten verhaftet wurden. Erstere wurden vor Gericht gestellt, Letztere nach den Inseln deportirt. Die Nationalgarde von Vallo Rosendo wird verfolgt werden, weil sie ihre Waffen ausgeliefert hat. Starke Banden konzentriren sich um St. Angelo, andere bestürmten den Platz Giosa und wurden mit einem Verlust von 80 Mann durch die Nationalgarden und die Truppen zurückgeschlagen. Dieser Sieg wurde in Bari gefeiert. — Aus Rossano meldet eine Depesche, daß die Banditen in San Giovanni und Taverna zurückgeschlagen wurden. — Die „vor den Augen der französischen Besatzung“ vorgenommenen Absendungen von Bandenführern nach dem Neapolitanischen nahmen in Rom in letzter Zeit so zu, daß man in letzter Woche an 1500 Mann, die von den Werbebureaux befördert wurden, zählte. Das französische Offizierkorps war seit dem 15. Juli namentlich aufgebracht, da an diesem Tage die legitimistischen Franzosen, Belgier und Oestreicher in päpstlichen Diensten den St. Heinrichstag mit einem Bankette feierten, wobei dem „Könige Heinrich V. von Frankreich und Navarra“ der erste Toast ausgebracht wurde. — Turiner Blätter bestätigen, daß General Bosco am 24. Juli eine Zusammenkunft mit Msgr. de Merode in Civita Vecchia hatte. Sie melden auch, daß Merode in Civita Vecchia alle rothen Hemden, die daselbst zu haben waren, so wie rothe Wollstoffe habe aufkaufen lassen; es solle nämlich ein Korps nachgemachter Garibaldisten von Rom aus nach den Abruzzen geschickt werden. Bekanntlich hat die Reaktion früher schon öfter in ähnlicher Weise mit nachgemachten Uniformen von Nationalgardisten operirt. — Aus Turin, 29. Juli, wird gemeldet: „General Brignone befindet sich an der päpstlichen Grenze bei Rieti. Die Regierung hat in den an Toscana grenzenden Orten Vertheidigungsanstalten getroffen, um einen Einfall Seitens der in Castro und Viterbo sich sammelnden Banden zu verhindern.“ — Die piemontesischen Truppen sind in starken Abtheilungen an die römische Grenze gerückt. Auch vernimmt man, daß Cialdini, der in Allem (Freiwillige, Mobilgarde und piemontesische Truppen) über 50—60,000 Mann verfügt, die Absicht hat, die Insurgenten von zwei Seiten anzugreifen. — Der Kardinal Erzbischof ist aus Neapel entfernt worden, „um die Erbitterung des Volkes zu beschwichtigen, die durch das Benehmen desselben bei den letzten Exzessen in den neapolitanischen Provinzen hervorgerufen wurde“. So wird der „Opinion nationale“ gemeldet.

— [Ueber die Situation in Süditalien] berichtet der Times-Korrespondent in Neapel unterm 17. Juli: „In der Voraussicht des Widerspruchs stehe ich nicht an, zu sagen, daß die feindseligen Gefühle in Süditalien gegen die Zentralregierung im Wachsen begriffen sind. Mir stehen viele Mittel zu Gebote, um den Empfindungen des Volks den Puls zu fühlen; ich weiß recht gut, wie er schlägt. Daher bemerke ich neuerdings, daß die Krankheit der Enttäuschung, Abneigung und Zögerung sich steigert; ich glaube, daß das Plebiscit, falls es nochmals und ehrlich vorgenommen werden sollte, kein günstiges Resultat für die Regierung Victor Emanuels ergeben würde. Ich bin mir der Verantwortlichkeit vollkommen bewußt, der ich mich mit der Darlegung dieser Ansicht unterziehe; zuversichtlich aber kann ich behaupten, daß sie wahr ist.“ Der Korrespondent erörtert die Ursachen, die nach seinem Dafürhalten die gegenwärtigen Zustände herbeigeführt haben, und sagt sodann: „Im gegenwärtigen Moment bereitet Neapel Italien nur Verlegenheiten; sollte ein Kampf ausbrechen, der sicherlich wegen des Restes der Halbinsel zum Ausbruch kommen wird, so wird Neapel etwas Schlimmeres als eine todte Masse sein, falls nicht wesentliche Veränderungen stattfinden.“

— [Gröben und Austerlitz.] Die „Gazetta di Torino“ hatte bekanntlich gemeldet, daß es der Turiner Polizei gelungen sei, am 25. Juli zwei Individuen zu verhaften, welche sich „Gröben“ und „Austerlitz“ nennen, und nach den bei ihnen vorgefundenen Papieren Anwerbungen für Rechnung und im Auftrage der päpstlichen Regierung vornahmen. Sie hatten päpstliche und östreichische Pässe. Ferner fand man bei ihnen viele Anwerbungslisten von 1860–61 und eine große Menge päpstlicher und bourbonischer Portraits, Ordensdekorationen u. s. w. Das Ziel dieser Leute war, in der italienischen Armee oder Nationalgarde Dienste zu nehmen, um die Soldaten in ihrem Sinne zu bearbeiten. Ueber die Identität der beiden genannten Personen giebt das Wiener „Vaterland“ aus „verläßlicher Quelle“ unter dem 30. Juli folgende Details: Alfred v. d. Gröben diente als Premieur-Lieutenant in der hannoverschen Armee und trat im Frühjahr 1860 als Kapitän in die Reihen der päpstlichen Versaglieri, wurde längere Zeit bei der im vergangenen Sommer in Wien bestandenen päpstlichen Werbedirektion verwendet, übernahm sodann das Werbedepot in Marburg und später in Lemberg und reiste nach dem Falle Ancona's im September vorigen Jahres mittelst päpstlichen Kriegsdampfers von Triest nach Civitavecchia. Albert Austerlitz ist der Sohn eines Arztes, aus dem Banate gebürtig, stand als Oberlieutenant in der östreichischen Armee beim Infanterie-Regimente Freiherr v. Zobel, quittirte mit Vorbehalt des Rücktritts seine Charge, um gleichfalls im vergangenen Frühjahre als Kapitän in päpstliche Dienste zu treten, war Werbekommandant in Agram und später auch in Lemberg und ging mit mehreren in Wien anwesenden päpstlichen Offizieren am 1. Oktober v. J. durch die Schweiz und Frankreich nach Rom, um sich dem dortigen Kriegsminister Merode zur Verfügung zu stellen, nachdem sie unter Lamoricière nicht aktiv gedient, und die Kapitulationsbedingungen von Ancona auf sie keine Anwendung hatten. Vom Eintreffen in Rom bis zum März d. J. standen Gröben und Austerlitz mit den restlichen Versaglieri in Rom in Garnison und erhielten nach Auflösung dieser Freiwilligentruppe gleich den übrigen Offizieren eine Gageabfertigung. Die meisten dieser Offiziere sind bereits vor Monaten in ihre Heimath gereist, zum Theile auch in die östreichische Armee zurückgetreten. Gröben und Austerlitz aber blieben noch längere Zeit zu ihrem Vergnügen in Rom und wollten wahrscheinlich jetzt den kürzesten Weg über Turin nach Oestreich zurückmachen, als sie am 25. in Turin als vermeintliche bourbonische und päpstliche Agenten verhaftet wurden. Die große Zahl von Assentirungslisten aus dem Jahre 1860 betreffend, dann die päpstlichen und bourbonischen Portraits so wie Dekorationen, erklären sich daraus, daß sich die Offiziere dieser Truppe sämmtlich in Visitenkartenform portraitiren ließen und diese Portraits gegenseitig austauschten, wodurch freilich bei dem Stande von mehreren 100 Offizieren und der öfteren Berührung mit neapolitanischen Militärs in Rom jeder Einzelne eine größere Sammlung solcher Portraits erhielt. Die große Zahl von Dekorationen dürfte sich auf 2—3 Stücke belaufen, und diese erhielten die Genannten bei ihrer Ankunft in Rom durch Monsignor Merode für die geleisteten Dienste als Werbekommandanten in Oestreich. Bestehen dürften die Dekorationen aus einer silbernen Medaille mit dem Bildnisse Sr. Heiligkeit, welche jeder Offizier bei seiner Aufwartung aus den Händen Sr. Heiligkeit persönlich empfing, dann der bekannten päpstlichen Militär-Erinnerungsmedaille und vielleicht irgend einem untergeordneten päpstlichen oder neapolitanischen Orden. Die Assentlisten endlich sind bloße Abschriften von Assentlisten während der vorjährigen Wirksamkeit als Werbekommandanten in Oestreich, welcher sich jeder derlei Offizier zu seiner eigenen Deckung im Falle eines Rechnungsanstandes oder einer bezüglichen Nachweisung zurückbehielt, und die begreiflicherweise aus dem Jahre 1860 datiren. Vom Jahre 1861 dürften es keine „Assenilisten“, sondern sehr erklärbar irgend welche Verpflegungsdokumente sein, die aus diesem Jahre stammen, weil die Fremdentruppe erst Ende Februar gänzlich aufgelöst und entlassen wurde und bis dahin noch unter den Befehlen ihrer Offiziere stand. Endlich erscheint unserem „ganz verläßlichen“ Gewährsmann die Anklage als „politische Angenten und Anwerber“ um so unglaublicher, als Gröben und Austerlitz die italienische Sprache sehr unvollkommen sprechen und dieselbe erst seit 9 Monaten durch den wenigen Umgang mit Italienern in Rom erlernten, sich daher einer so schwierigen Aufgabe in Turin um so weniger unterziehen werden, als sie sich auf den ersten Augenblick als Deutsche zu erkennen geben und dadurch von vorhinein die Aufmerksamkeit und das Mißtrauen der piemontesischen Behörden erwecken müssen. Den östreichischen Paß erhielten Beide im Monate September v. J. zur Hinab-, den römischen Paß jedenfalls in jüngster Zeit zur Rückreise.

Neapel, 24. Juli. [Zustände.] Fast alle Kommunen, schreibt man der „Allg. Ztg.“, sind durch die Wirren der verflossenen Monate in die kläglichsten Finanzverhältnisse hineingerathen, und sollen jetzt noch zur Aufbringung der bedeutenden Kosten für die Mobilisirung von 20,000 Mann Nationalgarde gezwungen werden. Es ist gar nicht abzusehen, wie sie hierzu überhaupt im Stande sein werden, und es ist dies einer von den Gründen, welche die Bildung der mobilen Nationalgarden Kompagnien, wenn nicht ganz verhindern, so doch jedenfalls verzögern müssen. Ein anderes noch schwieriger zu beseitigendes Hinderniß ist es, daß trotz der guten Besoldung sich keine Leute zu diesen Korps wollen anwerben lassen. — Die Entlassung der neapolitanischen Beamten und ihre Ersetzung durch Piemontesen wird mit großer Beharrlichkeit fortgesetzt, und bewirkt durch die ganz übermäßige hierdurch entstehende Belastung des Pensionsfonds, die jetzt schon fast 2 Millionen Ducati erreicht hat, dem Lande eine in seiner gegenwärtigen finanziellen Lage drückende Mehrausgabe.

— [Ueber die Ausdehnung der royalistischen Bewegung in Neapel] schreibt man der „N. P. Z.“ aus Rom: In den Gebirgen zwischen der römischen Grenze bei Casamari und den vielfach zerstreuten Gehöften um Arpino, Isola und Sora auf dem linken Ufer des Garigliano hatten reguläre piemontesische Truppen in der Nacht vom 13. d. die Bourbonischen angegriffen, wurden aber mit Verlusten zurückgedrängt. Dasselbe wiederholte sich am folgenden Tage bei S. Eleuterio, und obgleich 4 Kompagnien aus Gaëta zu Hülfe geschickt wurden, mußten sie sich in allgemeiner Unordnung und von allen Seiten beunruhigt nach San Germano flüchten. Alle aufständischen Massen suchen die Höhen von Nola festzuhalten, den Piemontesen den Rückzug zu erschweren oder abzuschneiden. In den Ebenen von Lucera, Provinz Capitanata, stehen stärkere Abtheilungen bourbonischer Kavallerie; Foggia ist von ihnen bedroht. Aus Montefalcione, wo die ungarische Legion die Besiegten mit barbarischer Grausamkeit hinschlachtete, mußten sich die Piemontesen von dem neugekräftigten Aufstande mit Verlusten zurückziehen, da die Einwohner auch von den Nationalgarden verschiedener umliegender Orte Unterstützung erhielten. In der Provinz Reggio sind an wenigstens 20 Orten die piemontesischen Wappen heruntergeschlagen und die bourbonischen an ihre Stelle gesetzt. Die Einwohnerschaften der Provinzen Avellino, Potenza, Catanzaro und Cosenza lassen nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen, ihre wiedererwachten Sympathien für König Franz II. zu bethätigen. Aus Isernia ist berichtet, daß die Aufständischen in beträchtlicher Zahl, wohlbewaffnet und in bourbonischen Uniformen, sich nach Carsoli und Colli zogen. Der Piemontesengeneral Cialdini beabsichtigt eine Landung in Manfredonia, um die zerstreuten Korps zwischen zwei Feuer zu nehmen. In der Provinz Campobasso können sich die piemontesischen Behörden nicht mehr vor der anschwellenden Masse der Altköniglichen halten. In den Gebirgen von Avella sind deren Bataillone am besten organisirt. In der Sila soll ein gut disziplinirtes Korps bourbonischer Carabinieri stehen. Alle diese Kräfte sind zwar nicht auf einem Punke vereinigt, wirken aber eben deshalb noch mehr und stehen jedenfalls unter einer umsichtigen Oberleitung. Eine unbestreitbare Thatsache ist auch, daß die einzelnen Korps in gar vielen Gegenden von den Einwohnern heimlich oder offen unterstützt werden.

— [Die Niederlage Chiavone's.] Man erhält aus Sora im Neapolitanischen nähere Details über die Niederlage der Bande Chiavone's. Dieser war in den Distrikt von der römischen Grenze aus eingedrungen, über den Liri gesetzt, und hatte einige Dörfer geplündert, als seine Bande durch die umsichtigen Anordnungen des Generals Govone von allen Seiten gedrängt und angegriffen wurde. Chiavone suchte mit den Seinigen bei Balzorano über den Liri zurückzugehen, und die päpstliche Grenze wieder zu gewinnen. Doch fand er den Weg versperrt. Ein Detachement des 44. Regiments griff unter dem Lieutenant Malagole die Bande an, und in kurzer Zeit wurde diese zersprengt und in die Gebirge gejagt. Die Banditen ließen drei Todte auf der Straße liegen, ein anderer blieb in geringer Entfernung, fünf wurden in den Hügeln gefunden. Wenige von den Flüchtlingen kamen über den Liri, die meisten flüchteten sich in die Gebirge von Solmona. In beiden Richtungen fand man zahlreiche Blutspuren, woraus man schließt, daß sie viele Verwundete mit sich führten; unter diesen soll sich auch Chiavone befinden. Die Flüchtlinge wurden sogleich verfolgt; am 31. wurden 23 bei Civitella Roveto gefangen, am 22. in den Gebirgen 9 andere. Mobile Kolonnen durchziehen die Gegend und bringen fortwährend neue Gefangene, Waffen und andere zur Expedition Chiavones gehörige Effekten ein. Die Chiavone'sche Bande scheint höchstens 150 Mann gezählt zu haben; man kann sie also als vollständig vernichtet ansehen. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Juli. [Unruhen bei Uman.] Aus Kiew wird geschrieben, daß es aus Veranlassung der Bauernemanzipation bei Uman zu ernsteren Auftritten gekommen ist. Dort wohnt nämlich noch ein alter Kosakenstamm längs des Flusses Rossi; diese Leute sind bekannt durch ihre Raubzüge von Alters her; es ist ein wildes, unbändiges Volk, von der Sonne so gebräunt, daß sie der Zigeunerfarbe wenig nachgeben. Die zu ihrer Beruhigung in ein Dorf gesendeten 2 Schwadronen Kosaken richteten nichts aus; es mußte Verstärkung erbeten werden. — Einige große Gutsbesitzer haben ihre Bauern sofort zu Pächtern umgewandelt und sich dadurch unangenehme Auftritte erspart. Die betreffenden Bauern zahlen z. B. an einem Orte für ein Feldmaaß von 4¼ Morgen 3½ Rubel Silber Pacht; im Uebrigen sind sie unabhän-

gig vom Gutsherrn. Zur richtigen Würdigung dieser Pachtsumme müssen wir noch das Verzeichniß der Preise der Lebensmittel in jener Gegend mittheilen. Es kostet nämlich dort (am Dniepr) 1 Pfd. Rindfleisch 8 Pf. bis $1\frac{1}{2}$ Sgr. nach preußischem Gelde; 40 Pfd. Weizenmehl $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Thlr.; 40 Pfd. Roggenmehl 10 Sgr.; 1 Pfd. Kaffee 10 Sgr., 1 Pfd. Zucker 6 Sgr., 1 Pfd. Butter 5 Sgr. Von den Kleidungsstücken sind Pelze billiger als in Preußen, während Stiefeln und Tuchkleider gemeiner Sorte denselben Preis haben. Doch gilt dies Alles nur fürs Land, in den Städten stehen die Preise meistentheils bedeutend höher, überhaupt für alle Luxusartikel deutschen, englischen und französischen Fabrikats, so namentlich auch für die feinern Kleidungsstoffe für Herren und Damen. Ein feiner Tuchrock kostet z. B. in Kiew fast drei Mal so viel als in Breslau. Für ein Billet zum Konzert ist drei Rubel Silber der gewöhnliche Preis. (A. P. Z.)

Warschau, 1. August. [Ernennung des Statthalters; Unruhen in Mlawa.] Nach einem Berichte der „Br. Ztg." soll die Ernennung des Generals Lambert zum Statthalter des Königreichs in Warschau angelangt sein; Wielopolski, heißt es, wolle in Folge dessen seine Aemter niederlegen. — Wie gerüchtsweise verlautet, wären die Bauern aus der Umgegend von Mlawa, um sich wegen der durch das Militär entweihten Kirche zu rächen, mit Sensen und Aexten bewaffnet, in die Stadt gedrungen und hätten die Garnison vertrieben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Juli. [Verweigerter Ehekonsens.] Die offizielle „Posttidning" theilt einen Regierungsbeschluß mit, durch welchen die Beschwerde eines Israeliten, Samuel Levisson, gegen das Konsistorium, welches die Weigerung des Stockholmer Pastorats, den genannten Levisson mit einer Christin, Mademoiselle Lindberg, zu trauen, in Anbetracht der Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses für gerechtfertigt erklärt hatte, abgewiesen wird. Obwohl nun in dem betreffenden Regierungsbeschlusse zugleich ausgesprochen wird, daß der König auf Vortrag des Justizministers in Erwägung nehmen werde, ob nicht den nächsten Reichsständen eine Vorlage, betreffend die Zulassung der Ehe zwischen Mitgliedern der schwedischen Kirche und Anhängern des mosaischen Glaubensbekenntnisses, zu machen sei, so ist doch die hiesige Presse, die fast einstimmig die Anschauung vertritt, daß auch nach der jetzigen Gesetzgebung einer solchen Ehe keine Hindernisse in den Weg gelegt werden können, mit dem angeführten Regierungsbeschlusse sehr unzufrieden. (A. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. Juli. [Telegr. Notizen.] Das amtliche Blatt dementirt es, daß wegen der Ernennung Namik Pascha's eine diplomatische Einrede stattgefunden habe. — Eine neu organisirte Gendarmerie hat die hiesigen Wachtposten übernommen. — Zehn Mitglieder des Justizrathes wurden in Disponibilität versetzt. — Die Stelle eines obersten Leibarztes wurde abgeschafft. — Minister und oberste Würdenträger entsagen freiwillig ihren Rationen. — Feldmarschallieutenant Graf Palffy erhielt den Medschidye-Orden erster Klasse. — Eine Pfortenkommission bearbeitet ein Projekt über die Stellung fremder Unterthanen und Schützlinge. — Die vorgeschlagenen Ersparungen sollen sich bereits auf 150,000 Beutel belaufen.

Belgrad, 1. Aug. [Telegr.] Der Fürst hat die Skuptschina zum 18. August nach Kragujewacz einberufen.

— [Maaßregeln gegen die Montenegriner.] Wie aus Kattaro, 29. Juli, berichtet wird, hat Omer Pascha, der nach Skutari gegangen ist, den Montenegrinern verboten, unter was immer für einen Vorwand, sei es um Handel zu treiben oder aus anderen Gründen, die türkische Grenze zu überschreiten.

— [Eine Proklamation Omer Pascha's.] Der „Agramer Zeitung" wird die Uebersetzung einer Proklamation mitgetheilt, welche Omer Pascha von Bihac aus am 10. d. in serbisch-kroatischer Sprache erlassen hat. Wir zitiren daraus einige Sätze. Der Pascha sagt: „Mit diesem Unserem Erlasse mache ich euch bekannt, daß Se. Majestät unser glücklicher und erlauchter Sultan mich als den Vorgesetzten seiner tapferen Armee in ganz Rumelien ernannt und geschickt hat, damit ich der Kommission beiwohne, die hierher bestimmt wurde, um zu sehen, was bisher nicht recht war, damit es recht gemacht werde. Mit diesem kaiserlichen Befehle bin ich zu euch gekommen, damit ich euch die kaiserliche Gnade und Erbarmen verkünde und den Türken, Christen und allen Unterthanen des Sultans vermelde: 1) Jedes Dorf kann einen oder zwei Ortsälteste (Muhtara) wählen, ich werde sie anerkennen und bestätigen. 2) Jede Nahie kann aus ihrer Mitte und aus jenen Männern, in welche sie Vertrauen hat, einen oder zwei Kreibascha ernennen. 3) Es wird gesetzlich erlaubt, daß ihr Kirchen bauen und Glocken aufstellen kennt, so wie alle anderen Unterthanen des Sultans. 4) Ich will dem Patriarchen empfehlen, daß in der Folge euch Bischöfe aus eurer Nation gegeben werden, die eure Sprache sprechen. 5) Ich will euch gestatten, Grundstücke zu kaufen. Wenn ihr diesen Erlaß bekommt und verstanden habt, meldet es Jedem, was nöthig ist, um meine Befehle zu vollziehen. Aus dem Divane des Muschir der Armeen und Vali von Rumelien, Serdar Ekrem in Mostar."

Montenegro.

— [Die Insurgenten.] Die „Corr. Hav." bringt folgende Mittheilung aus Ragusa vom 21. Juli: „Am 18. d. fand unter dem Vorsitz von Luca Vukalovich eine Versammlung von Insurgentenchefs in einem Kloster statt. Es wurde beschlossen, den Willen des Fürsten von Montenegro nicht zu achten, im Fall er auf einen Vergleich eingehe, welcher der Freiheit der Slaven zuwider sei. Eine zweite Zusammenkunft wird in Sgabiak stattfinden. — Die Diplomatie bietet Alles auf, um den Funken auszulöschen, der eine furchtbare Feuersbrunst zu veranlassen droht. Montenegro verlangt einen Hafen am adriatischen Meer (Spizza), es besteht ferner auf die Autonomie der slavischen Gemeinden mit selbstgewählten Munizipalräthen und will dem Sultan nur ein Oberhoheitsrecht zuerkennen. Omer Pascha kann auf diese Forderungen nicht eingehen, weil sich sonst die Türken der Herzegowina und Bosniens empören würden. Wenn die Unterhandlungen, wie es allen Anschein hat, kein günstiges Resultat ergeben, so wird es Omer Pascha ohne eine Armee von wenigstens 50,000 Mann unmöglich sein, die Insurrektion zu dämpfen und Montenegro mit Krieg zu überziehen. Aber mit was will man diese Armee bezahlen? Und wenn ihr nicht gleich Anfangs das Glück günstig ist, so wird Omer Pascha, anstatt das türkische Reich zu retten, dasselbe in die größte Gefahr bringen."

Amerika.

Newyork, 19. Juli. [Vom Kriegsschauplatze; neueste Nachrichten.] Das Gros der Bundesarmee, das am 17. den Marsch gegen Richmond angetreten hatte, stieß auf keinen ernsten Widerstand, bis es am 18. Dulbram, einen befestigten Platz 3 englische Meilen vor Manassas Junction, erreichte. Beim Angriff darauf wurde die Vorhut zurückgeschlagen. Später jedoch wurde die Position von den Bundestruppen genommen. Nach der Aussage eines von Richmond angekommenen Philadelphiers beträgt die südliche Streitmacht dort 10,000 Mann, und bei Manassas Junction 60,000. Die Konföderirten haben sich des Dampfers „York Town" bemächtigt, ihn mit Eisenplatten gepanzert und mit acht 64-Pfündern armirt. Die Regierung hat beschlossen, keine flüchtigen Sklaven mehr der Armee folgen zu lassen. — 20. Juli. General Patterson ist durch Generalmajor Banks ersetzt. Dix wird Nachfolger von Banks. — Der „Kuba" ist freigekommen. — Die feindlichen Heere stehen bei Manassas Junction eine Meile von einander. (S. oben Tel.)

— [Präsident Lincoln und General Scott; Lagerleben; Krawalle; Führung und Verpflegung der Truppen rc.] Der Spezialkorrespondent der „Times" entwirft von dem Präsidenten Lincoln und dem General Scott folgendes Bild: Lincoln hat ein langes, stark markirtes Gesicht, aus dem sich Ehrlichkeit, Klugheit und Sinn für Humor herauslesen lassen. Seine tiefgelegenen Augen sind dunkel, nicht sehr lebhaft, aber durchdringend und wohlwollend; der schlanke Leib sitzt auf langen, etwas schlottrigen Beinen; seine Haltung ist etwas gebeugt, die Arme schwingen stark nach vor- und rückwärts und seine Bewegungen sind energisch, wenn auch eben nicht anmuthsvoll. An seiner Seite der alte General Scott mit der kühnen Löwenstirne, dem massiven Haupte, dem großen schönen Auge und dem breiten, entschlossenen Unterkiefer: der Typus eines energischen Generals. Mit Recht sind die Amerikaner stolz auf diesen Mann, der in seiner funfzigjährigen militärischen Laufbahn stets das Glück auf seiner Seite hatte, und dem es auch als Staatsmann und Diplomat treu geblieben ist. Die Virginier, die sein Geburtshaus niederbrannten, damit nicht ein neuer „Verräther" in demselben das Licht der Welt erblicke, und die nach ihm früher genannte Grafschaft Scott in die Grafschaft Davis umtauften, werden seinem Rufe bei der Nachwelt nicht schaden. Sein Blick und seine Physiognomie zeigen, daß sein Geist noch kräftig ist, obschon er schon seine 76 Jahre hinter sich hat; wenn er aber seinen mächtigen Leib in Bewegung setzt, versagen ihm doch schon die altersschwachen Beine den Dienst. — Neulich besuchte ich das unter dem Kommando von Oberst Butterfield stehende Lager des 12. Newyorker Regiments, welches sich auf einem der Vorstadtplätze der Hauptstadt befindet. Die Hütten und Zelte waren lustig beleuchtet und eine Masse Neugieriger, die sich an Militärspektakeln nie satt sehen können, trieben sich dort bis spät in die Nacht herum, um der Militärmusik zu lauschen. Betrunkene gab es nirgends, aber lustige Gesichter allenthalben, und am Schluß einen großartigen Tanz, an dem sich alle Anwesenden betheiligten. Als Beweis für die solide Haltung der Mannschaft will ich nur das Eine erwähnen, daß der Oberst dem ganzen Regiment bis 4 Uhr Urlaub gegeben hatte, und daß von den 900 Mann zur angesetzten Stunde alle bis auf 2, die etwas zu viel getrunken hatten, auf ihrem Platze waren. Wobei die vielen Kneipen und Branntweinladen der Stadt nicht zu vergessen sind. Der genannte Oberst Butterfield ist ein Newyorker Kaufmann, der früher in der Miliz diente, und dem sein Regiment wahrhaftig zur Ehre gereicht. — 6. Juli. Heute marschiren viele Truppen durch die Stadt. Einige darunter haben die schlechte Gewohnheit, um Geld zu Whisky zu betteln. Auch einen ordentlichen Krawall setzte es, da ein Soldat in einem Hause ermordet worden war und seine Kameraden, um ihn zu rächen, nicht weniger als drei Häuser in Brand steckten. Schließlich wurden sie von Dragonern zu Paaren getrieben. In Alexandria gab es ebenfalls eine Meuterei unter einem Regiment Ausländer. Ein Kapitän desselben, der sich geweigert hatte, den Befehlen seines Obersten zu gehorchen, wurde ohne weiteren Widerstand nach Washington geführt, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Freiwillige dürfen eben nicht mit regulärem Militär verglichen werden, aber andererseits ist eine Meuterei in ihren Reihen bei weitem nicht so gefährlich. Die sogenannten „Zivilgenerale", oder, wie man sie auch nennt, „politische Kommandanten", sind den Regulären ein Dorn im Auge und General Scott hat ihretwegen ewige Kämpfe zu bestehen. — So viel ich bis jetzt in den Lagern der beiden Gegner beobachtet habe, werden die Unionstruppen einer geschickten und vorsichtigen Leitung bedürfen, um ihren Gegnern im Süden gewachsen zu sein. Letztere werden sich mit Tapferkeit und Verzweiflung schlagen, und besitzen bessere Führer, wodurch mancher Vortheil, den das Unionsheer besitzt, theilweise aufgewogen wird. Im Uebrigen glaubt hier Jedermann eine Stratege zu sein und daneben vortreffliche Leitartikel schreiben zu können, und Leute, die nicht ein Regiment auf der Parade zu kommandiren verstehen, sprechen über große militärische Operationen, als wenn sie auf Schlachtfeldern großgezogen worden wären. Der Regierung erwachsen daraus mancherlei Unannehmlichkeiten und ein Gleiches ist in der auswärtigen Politik der Fall, wo natürlich Einer klüger sein will als der Andere. — 8. Juli. Heute erhielt ich vom General Scott einen schmeichelhaften Passe-partout für das gesammte Heer, bin aber außerdem im Besitze eines regelrechten englischen Passes aus dem Büreau des General Mansfield. Kein Unberufener darf nämlich die verschiedenen Militärposten besuchen, obwohl man eben nicht sagen kann, daß das Paßsystem viel nützt. Die allergefährlichsten Besucher waren bisher Krankheiten, und ist der Gesundheitszustand in den Lagern auch gerade kein schlechter, fehlt es doch nicht an Vorboten von Diarrhöeen, scorbutischen und dysenterischen Epidemien. Die Sanitätseinrichtungen lassen gar viel zu wünschen übrig, und die Aerzte klagen über Mangel an Autorität. Die Verproviantirung ist ebenfalls mangelhaft, aber allmälig denkt man daran, eingelegte Gemüse- und Fleischbüchsen anzuschaffen. Newyorker Blätter haben, als sie auf dieses Thema zu reden kamen, allen Ernstes erzählt, daß während die britischen Truppen in der Krimm Hungers starben, der Kaiser der Franzosen seinen Soldaten durch den berühmten Kochkünstler Soyer die besten Diners hatte bereiten lassen. Sie hatten aber auch erzählt, daß der russische Angriff bei Inkierman ein Kavallerieangriff gewesen sei. — Hier im Norden wird der geringste Zweifel in den Fortbestand der Union geradezu als Blasphemie betrachtet. Wenn der belgische Wahlspruch „L'union fait la force" lautet, so heißt der hiesige „la force fait l'union". Eher, sagen sie, wird noch England als die große Republik zu Grunde gehen, und wenn der Neuseeländer Macaulays einst die Ruinen von St. Paul betrachtet, dann wird, der Ansicht eines orthodoxen Botonianers zufolge, ein amerikanischer Polizeimann ihm wahrscheinlich Wegweiserdienste durch die Trümmerhaufen des alten London leisten.

Newyork, 20. Juli. [Rüstungen; vom Kriegsschauplatze.] Pennsylvanien hat sich erboten, der Union noch weitere 15 Regimenter zur Verfügung zu stellen. — Am 15. rückte ein 15,000 Mann starkes Korps Unionstruppen gegen Winchester vor und übernachtete nach einem kleinen Scharmützel mit Reitern des Südens auf Bunkers Hill. Am folgenden Tage hielt die Vorhut ihren Einzug in Fairfax. Laut Berichten aus Fort Monroe vom 17. d. M. hatten zwei Dampfer des südlichen Bundes zu Swells Point Truppen gelandet. Einer Depesche aus Memphis vom selben Tage zufolge war der den Sonderbündlern angehörige Kreuzer „Sumter" mit 55,000 Enfieldbüchsen und einer Anzahl gezogener Kanonen, die ein englisches Schiff nach Neworleans hatte bringen sollen, in die Beswickbai eingelaufen.

Westindien. — [Spanische Kriegsschiffe vor Haiti; Revolution in Neu-Granada.] Mit dem am 15. Juli von St. Thomas expedirten Postdampfschiff „Tasmanian" ist aus Port-au-Prince (Haiti) vom 9. Juli die Nachricht eingetroffen, daß eine Eskadre von spanischen Kriegsdampfschiffen vor der Stadt liege und dieselbe zu beschießen drohe, falls den Forderungen der spanischen Regierung nicht entsprochen werde. — Nach Berichten aus Neu-Granada war es zwischen den Federaltruppen und der Armee des Mosquera in der Nähe von Bogota zu einem Gefechte gekommen, in welchem beide Theile stark gelitten haben. Die Regierungstruppen wurden indeß vollständig geschlagen und flohen nach Bogota zurück. Das Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt und im Hauptquartier befand sich eine große Zahl von Gefangenen. Einem Gerüchte zufolge soll Mosquera gegen die Hauptstadt vorgerückt sein und dieselbe besetzt haben.

Militärzeitung.

[Der allgemeine Turnunterricht und die Volswehr.] Von dem Dr. Wilh. Angerstein ist als Jubelschrift zu dem großen Turnfeste in Berlin in der Haude- und Spenerschen Buchhandlung unter dem Titel: „Friedrich Ludwig Jahn" ein Lebensbild dieses Begründers des deutschen Turnwesens, dieses wahrhaften deutschen Ehren- und Biedermannes, erschienen, in welchem sich in wirklich meisterhafter Weise die erste Entwickelung des Turnens, dessen unmittelbare Rückwirkung auf die große Erhebung des deutschen Volks im Jahre 1813, und die trübe, mit dem Jahre 1819 oder eigentlich schon 1817 über alle volksthümliche Bestrebungen und damit zu allererst über das Turnen hereingebrochenen Zeit der Verfolgung verflochten finden. So wie in diesem kleinen Buche, ohne Phrasengeklingel, schlicht, einfach, wahr, und dennoch so volltönend, so urkräftig, und weil vom Herzen gehend, auch unmittelbar zum Herzen dringend, ist noch selten zum deutschen Volke gesprochen worden. Indeß es ist hier nicht der Ort, etwa eine Rezension der genannten Schrift geben zu wollen, sondern es mag hier in der Besprechung der nahe verwandten Frage des allgemeinen Turnunterrichts und einer allgemeinen deutschen Volkswehr gleich eine unmittelbare Nutzanwendung daran angeknüpft werden. Jene Drang- und Schreckensperiode ist vorüber und das Turnen ist neuerdings als die nützlichste Vorbereitungsschule für den Militärdienst von der Regierung selbst anerkannt und als regelmäßige Uebung sogar bei der Armee eingeführt worden. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel und der große, damit für die Entwicklung unsers Volkslebens gewonnene Fortschritt bleiben nicht zu verkennen, eine wahrhaft unmittelbare Wirksamkeit würde aber das Turnen immer doch nur erst erlangen, wenn es zum Bestand einer regelmäßigen, alle nicht im stehenden Heere oder der Landwehr gebundenen wehrbaren Kräfte der Nation umfassende Volkswehr in Beziehung gebracht wird. Mit einem solchen letzten Rückhalt hinter seiner unmittelbar aktiven Wehrkraft würde Deutschland und Preußen einzig dastehen und gegen alle feindlichen Bestrebungen des Auslandes, wie trotz der nach so vielen Seiten hin sich noch regenden unlauteren Gelüste im Innern, unüberwindlich erscheinen. Die Saat zu diesem großen, wahrhaft erhebenden Gedanken ist seit lange ausgesäet worden, der erste Keim derselben ist auf dem Gothaer Schützenfeste in der Begründung des deutschen Schützenvereins schon aufgegangen, nur noch ein Schritt, die Vereinigung der turnerischen Bestrebungen hiermit, die Vereinigung der Turner und der Schützen zu dem offen ausgesprochenen Zweck, die Wehrbarkeit deutscher Nation zu stärken, von innen heraus zu kräftigen und einer etwaigen künftigen allgemeinen Landesvertheidigung den ersten Ansatzkern zu bieten, und etwas bereits an sich Lebensfähiges, Werkthätiges wäre damit geschaffen worden. Dieser Schritt wird folgen, er ist zu selbstverständlich, zu folgerichtig, als daß er in unserer tiefbewegten Zeit lange auf sich warten lassen könnte. In den deutschen Grenzprovinzen wäre dazu vielleicht der nächste Anlaß geboten und nichts würde unbedingt im Gegensatz zu den dort gemischten Nationalitäten den deutschen Geist mehr kräftigen, als wenn die deutsche Bevölkerung dieser Provinzen gerade hierin vorangehen wollte. Indeß leugnen läßt sich nicht, daß aus der völligen Selbstentwickelung einer solchen Volkswehr, wofern je in bewegten Momenten aus den jetzigen Anfängen dazu eine derartige Schöpfung hervorgehen sollte, für die Zukunft dem Vaterlande auch ernste Verwickelungen, vielleicht Gefahren erwachsen könnten. Das Aufhalten der Idee an sich erscheint bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge und unter der Rückwirkung der ersten ernsten und großen Gefahr für Deutschland kaum denkbar, selbst der Versuch, den Strom zu dämmen, könnte, wie die Erfahrungen der letzten 13 Jahre und weiterhin die der Zeit seit jener großen sogenannten Demagogen-Verfolgung von 1819 unzweifelhaft bewiesen haben, nur die innere Kraft desselben steigern und schließlich noch tiefere, gewaltigere Wirkungen erzeugen und hervorrufen. Besser erscheint es deshalb, schon bei Zeiten die andrängenden Wasser in ein geeignetes Bett zu leiten, um so den Lauf derselben zu regeln und deren wohlthätige Nutzanwendung in der Hand zu behalten. Wäre es deshalb nicht an der Zeit, für die Regierung die Forderung nach einer allgemeinen Theilnahme an der Landesvertheidigung für den gesammten, auch außer den Kreisen des stehenden Heeres und der Landwehr vorhandenen, irgendwie wehrbaren Theil der Nation aufzunehmen und durch Gesetzesvorlage für den etwa über kurz oder lang eintretenden Fall der Noth vorzubereiten? In dem Edikt über den Landsturm ist für Preußen ohnehin schon etwas Aehnliches vorhanden, allein die desfallsigen Bestimmungen sind veraltet und keiner rechten thatkräftigen Anwendung mehr fähig. Auch das Gesetz über die Bürgerwehr von 1848 paßt für die heutigen Anforderungen nicht mehr, es verkennt derselbe eben den ersten Grundsatz für eine derartige Schöpfung, daß dieselbe immer erst für den Fall der unmittelbaren Anwendung und wirklichen, selbst dem gemeinen Mann völlig greifbaren Gefahr aufgeboten werden darf, um sich wahr und wahrhaftig wirksam zu erweisen. Es muß deshalb unbedingt, sofern man die gährenden und brausenden Elemente in der heutigen Bewegung schließlich nicht zum eignen und allgemeinen Schaden sich selber und ihrer nur zu wahrscheinlich überstürzenden Eingebungen überlassen will, etwas Neues geschaffen werden. Grade in der zeitigen Aufnahme dieser mehr und mehr sich in den Vordergrund drängenden Frage und in der festen zusammenschließenden Organisation der Schützen- und Turnvereine als Ansatzkern für die nur in den Momenten der wirklichen Noth und Gefahr aufzubietende allgemeine Volkswehr könnte vielleicht für die Regierung eines der festesten Bollwerke ihrer eignen Macht, Kraft und wahrhaft volksthümlichen Bedeutung gegen die äußeren, wie gegen die inneren feindlichen Bestrebungen gewonnen werden. —p.

Ernteberichte.

Aus Littauen, 31. Juli. Seit drei Tagen hat die brennende Hitze, unter der wir seit beinahe zwei Wochen gelitten, nachgelassen und Kühle und Regengüsse haben uns und die Vegetation erfrischt. Die Roggenernte, die auf den Feldern von leichterem Boden überall begonnen, ist dadurch zwar unterbrochen, doch nur auf kurze Zeit, da heute wieder trockene Witterung eingetreten ist und dauernd zu bleiben verspricht. Der Ertrag des Roggens wird durchschnittlich ein recht günstiger sein, sowohl in Körnern wie in Stroh. In Obst steht eine schlechte Ernte zu erwarten, da Steinobst, namentlich Kirschen, beinahe gänzlich ausgefallen ist, auch die Winteräpfel wenig tragen. Nur Birnen und Sommeräpfel versprechen einigen Ertrag. (D. Z.)

Petersburg, 30. Juli. Nach den aus dem Innern eingegangenen Nachrichten haben sich die Ernteaussichten noch verschlechtert. Die größte Schuld trägt nächst der Kälte des vergangenen Winters, die sich bis spät in den Frühling hineinzog, die überall herrschende Dürre. In Moskau war die Hitze seit dem 5. Juni nie unter + 23° R. im Schatten, so daß die Moskwa nur wenig Wasser hat und der Umfangskanal ganz ausgetrocknet ist. In letzter Zeit ist allerdings etwas Regen gefallen und die Hitze nicht mehr so bedeutend, ob aber die Felder jetzt noch viel gewinnen werden, ist sehr fraglich. Aus Reval wird berichtet, daß die Dürre die Sommersaat fast zu Grunde gerichtet habe. Der Hafer und die Kartoffetn stehen schlecht, und der Flachs ist an vielen Stellen gar nicht aufgegangen. Etwas hofft man noch von dem Regen, der am 15. Juni gefallen ist. Aus den Weißrussischen Distrikten hört man dasselbe: man hofft dasselbe kaum auf eine mittelmäßige Ernte und die Preise steigen. In Bjelew (Gouv. Tula) hat es nach langer Dürre seit dem 26. Juni zuweilen geregnet; man glaubt jedoch nicht, daß Gras und Getreide großen Gewinn davon haben werden. In Ssuchinitschi (Gouv. Kaluga) kostet das Pud Roggenmehl 77 Kop.; auch da kommen jetzt leichte Regenschauer, sie beleben aber nicht mehr die Vegetation. Aus Twer schreibt man gleichfalls, daß die Preise beständig im Steigen sind, und befürchtet, daß im Herbst das Tschetwert Roggen auf 8 R. zu stehen kommen werde. In Jelez (Gouv. Orel) war das Wetter bis zum 19. Juni heiter und trocken und die Preise stiegen. Aus Brjans in demselben Gouvernement wird gemeldet, daß der Roggen mittelmäßig, das Sommergetreide schlecht stehe; der Hanf ist an einigen Stellen gar nicht hervorgekommen. Im Gouvernement Kiew hat der starke Winterfrost alle Pfirsichbäume zu Grunde gerichtet; von den Aprikosen blühten nur die wenigen, welche an geschützten Stellen standen, sogar die Birn- und Kirschbäume haben vom Froste sehr gelitten. Das Wintergetreide steht aus demselben Grunde sehr schlecht, das Sommergetreide verspricht dagegen eine gute Ernte; das Gras wächst ziemlich gut. Von Heuschrecken ist nichts zu hören, aber Käfer haben die Runkelrübenfelder stark mitgenommen. In dem Kreise Ananjew (Gouv. Charkow) steht das Getreide sehr ungleich; im Allgemeinen ist das Wintergetreide besser als das Sommergetreide. Gerste und türkischer Weizen sind stellenweise ganz ausgefroren und die Felder mit Hirse und Buchweizen bepflanzt.

Aus dem Gouv. Tschernigow ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß in den Kreisen Koselez und Oster die Heuschrecke, die sich im vergangenen Herbste eingegraben hatte, in großen Massen hervorgekrochen sei und die Felder verwüste. Aus dem Dorfe Karnaschow (Gouv. Poltawa) hört man, daß der Boden in Folge der Dürre steinhart geworden ist, und man eine Mißernte fürchtet; Gras ist gar nicht mehr vorhanden. Aus Wolßhsk (Gouv. Ssaratow) wird geschrieben, daß die Wintersaaten gar keine Aussicht gewähren, an einigen Stellen sogar zugefügt und die Felder mit Hirse bepflanzt seien. Die Arbusen, Sonnenblumen und namentlich die Obstbäume haben durch Frost gelitten. Aus dem Orenburgischen lauten die Nachrichten nicht günstiger. Im Kreise Akkerman (Geb. Bessarabien) hat man sich in diesem Jahre nur mit dem Aussäen von Leinsaat begnügt. Hier und in den Kreisen Chotin nnd Orgejew sind auch die Heuschrecken ausgekrochen; es sind jedoch kräftige Maaßregeln gegen dies Uebel ergriffen und das Militär ist zur Hülfe herbeigezogen. Bei Odessa haben Käfer die Sommersaaten im Keime zerstört. Wie schroff die Gegensätze in Rußland in Folge klimatischer Verhältnisse und mangelnder Kommunikation sind, geht daraus hervor, daß in Rostow am Don (Gouv. Jekaterinoslaw) 150,000 Tschetwert Getreide liegen und keinen Absatz finden. Die Preise fallen daselbst so, daß man das Tschetwert Weizen vielleicht für 1½ Rub. kaufen wird. Auch die Ernte verspricht daselbst gut zu werden. (Petersb. Ztg.)

Provinzielles.

□ Schmiegel, 4. August. [Neue Unterrichts- und Turnanstalt.] Am hiesigen Orte bestehen drei öffentliche, konfessionell geschiedenen Schulen, die mit hinreichenden Lehrkräften ausgestattet sind und für unsere Stadt anscheinend dem Bedürfniß genügen. Aber unser gebildetes Publikum wendet der zeitgemäßen Ausbildung der Jugend eine anerkennenswerthe Aufmerksamkeit zu und diese fand seit längerer Zeit namentlich in dem Verlangen nach einer höheren Anstalt ihren Ausdruck. Diesem Bedürfnisse ist jüngst in entsprechender Weise Rechnung getragen worden. Der Lehrer Paetzold hat nämlich am hiesigen Orte mit Genehmigung der königl. Regierung seit Neujahr eine Privatunterrichts-Anstalt ins Leben gerufen. An derselben wirken zwei Lehrer und eine Lehrerin mit günstigem Erfolge wie dies die öffentliche Prüfung gezeigt hat. Die Schülerzahl der jungen Anstalt, mit welcher von Michaelis d. J. ab auch noch ein Pensionat für 20 Zöglinge eingerichtet werden soll, beträgt gegenwärtig 52, von denen 11 von auswärts sind. Wie neben der geistigen auch die körperliche Ausbildung der Zöglinge verfolgt wird, bekundet die vom Dirigenten eingerichtete Turanstalt, in welcher die Zöglinge wöchentlich in drei Stunden in den gymnastischen Uebungen Unterweisung erhalten. Bei dem Fortbestehen der gegenwärtig mitwirkenden Umstände berechtigt die neue Anstalt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft.

r Wollstein, 3. August. [Unglücksfall; Masern; Preise.] In diesen Tagen ist der herrschaftliche Vogt in Rakwitz von einem Erntewagen überfahren worden und büßte, trotz der sofort angewandten ärztlichen Hülfe sein Leben dabei ein. Der Verunglückte hat seit länger als 30 Jahren mit seltener Treue und Redlichkeit seiner Herrschaft gedient. — Die Masern, die in einem Theile unsers Kreises seit einigen Wochen gänzlich erloschen, sind nunmehr in einem andern Theile, und zwar in Rostarzewo und Umgegend mit großer Heftigkeit aufgetreten und es sind bereits viele Kinder der Krankheit erlegen. — Angesichts der überaus guten Ernteaussichten sind die Preise sämmtlicher Cerealien, namentlich in der zweiten Hälfte Juli nicht unwesentlich heruntergegangen. Die Durchschnittspreise im Juli stellen sich für den Scheffel Weizen 2 Thlr. 27½ Sgr., Roggen 1 Thlr. 15¼ Sgr., Gerste 1 Thlr. 16 Sgr., Hafer 1 Thlr. 3¾ Sgr., Buchweizen 1 Thlr. 11½ Sgr., Erbsen 1 Thlr. 14⅓ Sgr., Hirse 1 Thlr. 18¾ Sgr., Kartoffeln 10½ Sgr., der Ztr. Heu 1 Thlr., das Schock Stroh 7 Thlr. 22½ Sgr.

Bromberg, 4. August. [Veranlagungskommissare für die Grundsteuerregulirung.] Der Finanzminister hat nach §. 14 der zu dem Gesetze vom 21. Mai d. J., betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer, erlassenen besonderen Anweisung zu Veranlagungs-Kommissaren für die einzelnen Kreise des Bromberger Regierungsbezirks ernannt, und zwar: den Landrath v. Suchodolski zu Wongrowitz, für den gleichnamigen Kreis; den Landrath Rochlitz zu Schubin, für den gleichnamigen Kreis; den Regierungs-Assessor Nollau zu Gnesen, für den gleichnamigen Kreis; den Regierungs-Assessor Blobel zu Mogilno, für den gleichnamigen Kreis; den Oekonomie-Kommissar, Oekonomie-Kommissionsrath Kinze zu Bromberg, für die beiden Kreise Bromberg und Inowraclaw; den Oekonomie-Kommissarius Berg zu Schneidemühl, für den Kreis Chodziesen; den Oekonomie-Kommissarius Jensch zu Filehne, für den Kreis Czarnikau; und den Oekonomie-Kommissar Ehrhardt zu Nakel, für den Kreis Wirsitz.

Personal-Chronik.

Bromberg, 27. Juli. [Personal-Chronik] bei den Justizbehörden im Departement des königlichen Appellationsgerichts zu Bromberg. Ernennungen: Der Gerichts-Assessor Schmauch in Schneidemühl ist zum Kreisrichter bei dem königlichen Kreisgerichte daselbst, der Appellationsgerichts-Referendarius v. Salpius, genannt v. Oldenburg, zum Gerichts-Assessor, der Auskultator v. Schrötter zum Appellationsgerichts-Referendarius, der Kreisgerichts-Büreauassistent Schmidt in Polnisch Krone zum Kreisgerichts-Sekretär bei der zum königlichen Kreisgerichte zu Bromberg gehörigen königlichen Kreisgerichts-Kommission daselbst, der Kreisgerichts-Büreauassistent Anklam in Lobsens zum Sekretär bei dem königlichen Kreisgerichte daselbst, der Zivilsupernumerar und Büreaugehülfe Becker in Poln. Krone zum Büreauassistenten bei dem königlichen Kreisgericht zu Bromberg mit der Funktion bei der königlichen Gerichtskommission zu Poln. Krone, der Zivilsupernumerar und Büreaugehülfe Fleczorek in Chodziesen zum Büreauassistenten bei dem königlichen Kreisgerichte zu Lobsens, der Militäranwärter und Büreaugehülfe Wendt in Bromberg zum Büreauassistenten bei dem königl. Kreisgerichte zu Lobsens, der Zivilsupernumerar, Büreaugehülfe und Hülfsdolmetscher Pahlke in Wongrowitz zum Büreauassistenten und Dolmetscher bei dem königl. Kreisgerichte daselbst, der Hülfsexekutor und Bote Rehbein in Gnesen zum etatsmäßigen Boten und Exekutor bei dem königl. Kreisgericht daselbst ernannt worden. Dem Gerichts-Assessor Quiram ist die interimistische Verwaltung der Stelle des zweiten Gerichtskommissarius in Poln. Krone, dem Büreauassistenten Hantel in Inowracław die interimistische Verwaltung einer Sekretärstelle bei dem königl. Kreisgericht zu Schneidemühl, dem Zivilsupernumerar und Büreaugehülfen Auer in Gnesen die interimistische Verwaltung einer Büreauassistentenstelle bei dem königl. Kreisgerichte in Bromberg, dem Zivilsupernumerar und Hülfsdolmetscher Winkler in Gnesen die interimistische Verwaltung einer Büreauassistenten- und Dolmetscherstelle bei dem königl. Kreisgerichte zu Inowracław übertragen worden. Versetzungen: Der Kreisgerichts-Direktor Simpson zu Schubin ist in gleicher Eigenschaft an das königl. Kreisgericht zu Stralsund und der Kreisgerichts-Exekutor und Bote Ullmann zu Schubin an das königl Kreisgericht zu Inowracław versetzt worden. Der Appellationsgerichts-Referendarius v. Schrötter ist Behufs Uebertritts zur Verwaltung aus dem Justizdienste geschieden.

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 4. August. Kahn Nr. 4911, Schiffer Gustav Berndt, Kahn Nr. 4933, Schiffer Michael Teschner, Kahn Nr. 16, Schiffer Gottfried Zeidler, Kahn Nr. 1120, Schiffer Wilhelm Berndt, Kahn Nr. 1445, Schiffer August Berndt, und Kahn Nr. 721, Schiffer Karl Peschel, alle sieben von Berlin nach Neustadt mit Salz; Kahn Nr. 2361, Schiffer Ferdinand Schiller, Kahn Nr. 36, Schiffer Benjamin Schiller, beide von Berlin, und Kahn Nr. 5001, Schiffer Wilhelm Preuß, von Stettin, alle drei nach Posen leer; Kahn Nr. 1196, Schiffer Pachule, von Glogau nach Posen mit Pulver; Kahn Nr. 138, Schiffer Gottlieb Schieche, von Birnbaum nach Posen mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 4. August.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsb. v. Swięcicki aus Granowo und v. Skolnicki aus Strzczynko, Frau Gutsbesitzer Brogisch aus Anwaile, die Kaufleute Gläser aus Paris, Fröhlich aus Köln und Jahn aus Krefeld.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Voigtländer aus Chemnitz und Bendix aus Leipzig, Goldarbeiter Frey aus Liegnitz, Partikulier Weiße aus Kwieciszewo, Studiosus Broecken aus Zakrzewko, die Oekonomie-Kommissarien Hanke aus Rogasen und Barsekow aus Samter, Kondukteur Schwarz und Fräulein Schwarz aus Meseritz, Bauunternehmer Wolff aus Moschin, Buchhalter Büttner aus Mikuszewo, Kupferschmied Plinsch aus Trzemeszno, Frau Rektor Förster aus Wreschen, Frau Gutsb. Herzberg aus Jabłone, Posthalter Bräunig aus Schokken, die Einwohner Dąbski aus Mamlic und Dąbski aus Konary.

BAZAR. Gutsb. Graf Gurowski aus Polen, Oberst und Gouvernements-Förster Rudzki aus Wilna, Geistlicher Magnuski und Bürger Siekaczyński aus Warschau.

Vom 5. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, die Rittergutsb. Sperling aus Kikowo, Wehr aus Duszno, Stobwasser und Se. Exzellenz Generallieutenant Hering aus Berlin, Landsyndikus Braun aus Stralsund, Rittmeister a. D. v. Kalkreuth aus Muchoczyn, die Kaufleute Bobrahn aus Magdeburg, Mai, Hoffmann und Perels aus Berlin, Hoppe aus Stettin, Fischer aus Elberfeld, Hoffmann aus Köln, Ollendorff aus Rawicz und Philipp aus Erfurt.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Strauß aus Bromberg, Fabrikant Philipps aus Aachen, Rittergutsb. Livius aus Woncowo, die Kaufleute Gäbert aus Guben, Rüttgers aus Vörde, Joachim und Nordmann aus Schneidemühl, Oehne aus Magdeburg, Gaßmann aus Dresden und Tykociner aus Kalisch.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Gorzeński aus Miniszewo, v. Gorzeński aus Smiełowo, v. Żeromski aus Grodziszczko, v. Dunin und v. Wilkoński aus Lechlin, Frau Rittergutsb. v. Bieczyńska aus Breslau, Hauptmann im 6. pommerschen Inf. Regt. Nr. 49 Leonhardi aus Stargard in Pommern, Gutspächter Schubert aus Krempa, Postbeamter Szafrański aus Warschau und Kaufmann Oltmann aus Köln.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. v. Garlicki aus Warschau, Oberamtmann Nobiling aus Kolno, Rittergutsb. v. Swinarski aus Gokaszyn, Seminarlehrer Schmidt aus Graudenz, die Kaufleute Zobel aus Berlin und Wolffsohn aus Neustadt.

SCHWARZER ADLER. Oberförster Böhlke aus Racot, Frau Rittergutsb. v. Rogalińska aus Cerekwica, Tanzlehrer Rochacki aus Spławie, die Rittergutsb. v. Brzeski aus Jabłkowo, Cunow und Kommissarius Schmid aus Dorf Schokken und Gutspächter v. Sobecki aus Latalice.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Obermüller aus Aachen und Scheling aus Hamburg, Ingenieur Saleb aus Berlin, Fabrikant Stenger aus Danzig, Frau Hauptmannn Leytner aus Birnbaum, die Gutsb. Ewald aus Dresden und Jeschke aus Białężyn.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Rychłowski aus Węgorzewo, v. Zabłocki aus Chwalencinek, v. Czapski aus Chwalencin und v. Sawicki jun. aus Rybno, Kommissarius v. Dzierzanowski aus Glinno, Gutsverwalter Załuskowski aus Nieświastowice und Kaufmann Kollat aus Miłosław.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Kühn aus Schömberg, Marcus aus Koło und Mendel aus Berlin, Lieutenant Speck aus Margonin, Oekonomie-Kommissarius Bruchmann aus Grätz, Kanzleidirektor Lehmann aus Schroda, Frau Posthalter Kunau aus Wreschen, Landwirth Hildebrand aus Trzcielino, Zahlmeister Schmidt aus Glatz, Lehrer Nicolai aus Filehne, Fräulein Schmidt aus Wreschen, Bürger Napierałowicz aus Warschau, Rentier Dühring und Gutsb. Nack aus Krzyżownik.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Zivilsachen.
Posen, den 29. Januar 1861.

Das dem Kaufmann **Louis Elkeles** gehörige, unter Nr. 330 in der Altstadt **Posen**, Judenstraße Nr. 8, belegene Grundstück, abgeschätzt auf 7553 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 9. Oktober 1861 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, nämlich:
1) die Erben des Intendanturraths **Friedrich Wilhelm Siebrandt** aus Warmbrunn,
2) die Erben des Stadtraths und Apothekers **Ludwig Dähne** zu Posen,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Proclama.

Im Hypothekenbuche des dem Gutsbesitzer **Johann Grygrowicz** gehörigen Vorwerks **Lukowiec** stehen Rubr. III. Nr. 4,1650 Thlr. nebst 5 % Zinsen Kaufgeld aus dem Notariatsakte vom 7. Mai 1827 für **Friedrich** und **Auguste Lawrenz** in **Hutta** zufolge Verfügung vom 21. Januar 1828 eingetragen.

Das Dokument, bestehend aus der Schuldverschreibung des **Eduard Grygrowicz** vom 7. Mai 1827 und dem Hypothekenscheine vom 21. Januar 1828 ist verloren gegangen.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an die gedachte Post und das Dokument als Eigenthümer, Zessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber, Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche spätestens in dem am
7. September cr. Vormittags 11 Uhr
im Terminszimmer Nr. 2 anstehenden Termine zur Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Bromberg, den 11. Mai 1861.
Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Utensilien der aufgehobenen Chaussee-Hebestelle zu **Chludowo**, auf der Kreischaussee zwischen **Posen** und **Obornik**, bestehend in in 2 Schlagbäumen nebst Zubehör, Tariftafel, Laterne, Barrieren 2c., sollen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Hierzu habe ich
auf den 14. d. M. Vormittags 11 Uhr
im Kruge zu **Chludowo** einen Termin angesetzt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Posen, den 2. August 1861.
Der Wasserbau-Inspektor **Paffek.**

Familienpensionat für 12 Knaben.
Neustadt-Dresden, Königsstraße 7b.

Aeußerst gesunde und freundliche Lage; Vorbereitung auf höhere Schulen; französische Umgangssprache; jährlicher Pensionspreis 200 Thlr., beim Besuch einer andern Anstalt 180 Thlr.

Direktor **H. M. Budich.**

Pensionat für Blinde.

Erwachsene Blinde finden von Michaelis d. J. ab zu **Charlottenburg** in einer gebildeten Familie eine gute Pension. Sowohl die frische gesunde Luft des Ortes, als auch die Einrichtung der Anstalt selbst werden dazu beitragen, den Blinden den Aufenthalt in der Familie möglichst lieb und angenehm zu machen. Nähere Auskunft zu geben sind bereit der Herr Bürgermeister **Bullrich** und der Herr Oberprediger **Kollatz** zu **Charlottenburg**, so wie der Herr Professor **Meßner** zu **Berlin**, Oranienburgerstraße 76a und der Herr Stadtphysikus Dr. **Schroeder**, alte Roßstraße 3. Auch hat der Herr Professor **v. Graefe** dem Pensionat, in welchem die Blinden nach der Moon'schen Blinden-Lesemethode lesen lernen können, Beifall gezollt und freundliche Theilnahme zugesagt.

Eine Stoppelweide für 80 Fetthammel ist in der Nähe von Posen zu verpachten. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Zur Beachtung.

Ein Landschaftsgärtner aus **Berlin**, der sich schon seit einem Dezennium im In- und Auslande unter allgemein anerkanntem Geschmack mit Verschönerungs- und Gartenanlagen in jedem Styl — je nach der Oertlichkeit beschäftigt, empfiehlt sich allen **hohen Herrschaften** und **Rittergutsbesitzern**, so wie **Garten-** und **Naturfreunden** im Interesse der Landesverschönerung zu recht vielen Aufträgen für die nächste Pflanzsaison. Da zu den **Terrainaufnahmen** und **Projektionen** die beste Zeit im Sommer ist, und solche Unterbrechungen im Herbst und Frühjahr die praktische Ausführung sehr empfindlich stören, so bittet derselbe, etwaige Aufforderungen ihm unter der Chiffre **R. T. 40.** durch die Expedition dieser Zeitung **baldigst** zukommen zu lassen, indem die praktischen Ausführungen derselben reihenfolge beseitigt werden.

P. P.

Von der Gewerkschaft der **Neu-Przemzagrube** mit der Spedition beauftragt, offerire ich Ihnen

Stückkohlen,

frei Waggon à Tonne 8 Sgr.
bei Franko-Bestellung und ersuche ich Sie um Ihre gefälligen Aufträge.

Achtungsvoll und ergebenst
H. Kegel, Spediteur.
Myslowitz, im August 1861.

Schöne **Ananas-Pflanzen** verkauft das Dominium **Boguszyn** bei Neustadt an der Warthe.

Echter Probsteier (Original-) Saatroggen und Weizen, der bekanntlich das 25. Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saatgetreide entgegen, und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franko beigefügt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ Berl. Scheffeln.

N. Helfft & Co.,
Berlin. Unter den Linden Nr. 52.

Landwirthschaftliches.

Im Laufe **dieses Monats** empfangen wir **wie seit vielen Jahren**

Probsteier Saatroggen

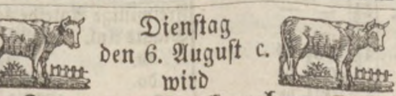
in **plombirten Originaltonnen** und empfehlen denselben zur geneigten Beachtung bei **möglichst billigen Preisen.**

Posen, August 1861.
Die Samenhandlung
Gebrüder Auerbach.

Peru-Guano,

empfehlen wir als **zuverlässig echt** unter Garantie des höchsten Stickstoffgehalts, und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen.

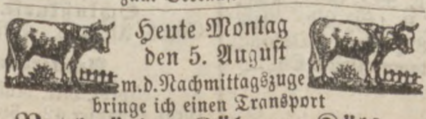
N. Helfft & Co.,
Berlin, Unter den Linden 52.



Dienstag den 6. August c. wird ein Transport **Netzbrucher Kühe mit Kälbern** zum Verkauf ankommen in Budwig's Hotel. ***Klakow.***



Am 21. August d. J. stehen 60 Stück Zuchtmuttern auf dem Dom. **Trzemżal**, Kreis **Mogilno**, zum Verkauf.



Heute Montag den 5. August m. d. Nachmittagszuge bringe ich einen Transport

Netzbrücher Kühe u. Kälber

zum Verkauf in **Budwigs Hotel.**
Hamann, Viehhändler.

Byzantinisches Billard,

sowie eine Auswahl eleganter Billards nach **Pariser** Zeichnungen, empfiehlt ***A. Wahsner*** in **Breslau**, Weißgerberstraße Nr. 5. Bestellungen nehme ich bis zum 4. d. M. selbst entgegen bei Herrn Kaufmann **Affeltowicz** in **Posen.**

Der **Ausverkauf** wegen gänzlicher Auflösung unseres Waarenlagers wird zu noch billigeren Preisen fortgesetzt.

Meyer Falk Nachfolger,
Wilhelhelmsplatz Nr. 16.

Eine große Partie
wollne Rester
erhielt heute
Benno Graetz.

Die Gold- und Silberhandlung von **J. Stiller**, Markt 98, empfiehlt sein Lager von Silber und Juwelen in großer Auswahl zu billigen Preisen, die strengste Reellität w. zugesichert.

Die Gewehr- und Waffen-Handlung

von
August Klug, Breslauerstr. 3,
empfiehlt unter Garantie
Zündnadel- und **Lefouché-**Gewehre, Doppelflinten, Büchsflinten, Zündnadel-Damengewehre, Salon- und Scheibenpistolen, **Revolver**, Terzerole.

Ferner Jagd- und Hühnertaschen, Pulverhörner, Schrotbeutel, nebst allen Arten englischer, französischer Zündhütchen, Zündnadelpatronen und Ladepfropfen zu möglichst billigen Preisen.

Die **alleinige** Niederlage des **ächten**, nach Anleitung und Vorschrift des prakt. Arztes Herrn Dr. Stanelli in Potsdam bereiteten, **Malz-Extraktes** — Kraft-Gesundheitsbier — befindet sich in **Posen** bei
Herrmann Moegelin,
Breslauerstr. 9.

Kirschsaft,

frisch von der Presse, bei
Moritz Pincus,
Friedrichsstr. 36.

Eduard Sachs'sche **Mageneffenz** von dem königl. Ministerium und den höchsten Medizinalbehörden geprüft und konzessionirt, wegen ihrer wohlthätigen Wirkungen berühmt und anerkannt, und durch ihre überraschenden Erfolge in kurzer Zeit weithin verbreitet, ist das Original-Flacon à 15 Sgr., das halbe à 7½ Sgr., allein echt zu haben in der Weißwaarenhandlung von **S. Spiro**, Markt 87 in Posen.

Sehr schöne frische Butter à Pfd. 7½ und 8 Sgr. empfiehlt
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Stearinlichte und Millykerzen in schöner Qualität à 7 Sgr. pro Pack empfiehlt
Isidor Appel, neben der königl. Bank.

Feinen frischen Hering à Mandel 4½ und 5 Sgr., kleine Mandel à 1½ und 2 Sgr. empfiehlt
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Als etwas Neues und Schmackhaftes empfehlen wir

marinirte Danziger Speckflundern und marin. Aalbricken.

W F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Feinen neuen Matjeshering à 6 und 8 Pf., holländischen Matjes à 9 Pf. und 1 Sgr. empfiehlt in vorzüglicher Qualität
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Delikate neue Heringe und **saftreichen Schweizerkäse** empfing
Isidor Appel, neben der königl. Bank.

Feinen Dt. Schweizerkäse à Pfd. 6 Sgr., bei 5 Pfd. à 5½ Sgr., in Broden à 30 Pfd. à 5⅓ Sgr. empfiehlt und besorgt Aufträge von außerhalb bestens
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

כשר Gute Sahnkäse in verschiedenen Größen empfiehlt **Wwe. Roeder**, Judenstraße 11.

Markt 8 ist e. geräum. Zim. i. 2. Stock mit o. ohne M. zu verm. **Heymann Moral.**

Gr. **Gerberstraße Nr. 3** ist im 2. Stock eine Wohnung von 5 Stuben, 1 Küche und Zubehör zu vermiethen.

Schlosserstraße 6 (Ecke der Büttelstraße) sind neu eingerichtete Wohnungen von 3 und 4 Stuben sofort zu vermiethen.

Ritterstraße Nr. 1
sind Wohnungen zu 3 und 6 Zimmern mit Wagenremise, Pferdestall und Eiskeller zu verm.

Breslauerstraße 9
ist eine Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen.

Eine Stube auf dem Hofe, welche bisher als Büreau benutzt wurde, ist sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen St. Martin Nr. 22.

Eine angemessene Belohnung
erhält Derjenige, welcher die heute verloren gegangene Broche, mit einem grünen Steine, kleine Gerberstraße Nr. 9, beim Wirth abgiebt.

H. B. in F. wird hiermit wiederholt um **sofortige** Berichtigung der mir schuldigen Thlr. 17. 12 Sgr. aufgefordert, widrigenfalls dessen voller Name unter Hinzufügung gewisser näherer Umstände veröffentlicht wird, mir zugleich die gerichtlichen Schritte vorbehaltend.

Hamburg, den 1. August 1861.

M. D. Neustadt.

M. 7. VIII. J. I. fällt aus.

Familien-Nachrichten.

Meine geliebte Frau **Emilie** wurde heute ½12 Uhr Mittags von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.

Nowa wieś podgórne, den 3. August 1861.

H. Neruft.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Laubach: Frl. M. v. Alvensleben mit dem Lieut. O. Frhrn. v. Wrangel.

Verbindungen. Koitz: Frl. Anna Freiin v. Knobelsdorf mit dem Hrn. Carl v. Rother; Breslau: Frl. A. Schampel mit dem Kreissekr. Schmidt; Berlin: Frl. Brunnemann mit dem Oberförster v. Uklanski; Medenau: Frl. Niesewand mit dem Pr. Lieut. a. D. v. d. Osten.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 5. August 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90½	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	—	102¾	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	107¾	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	126	—
Posener 4% Pfandbriefe	—	102½	—
„ 3½ „ „	—	97½	—
„ 4 „ neue „	—	95½	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4% „	—	97½	—
Poln. 4 „ „	85	—	—
Posener Rentenbriefe	—	96⅞	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	92	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	100¾	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	90	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	85½	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen niedriger, gekündigt 25 Wspl., pr. Aug. 39½ Gd., Sept.-Okt. $39\frac{7}{12}$ bz., Nov.-Dez. 39⅔ bz., Frühjahr 40⅛ bz.

Spiritus wenig verändert, gekündigt 18,000 Qrt., mit Faß pr. Aug. 19⅛ Gd., Sept. $19\frac{1}{12}$ bz., Okt.-Nov. $17\frac{5}{12}$—½ bz.

Posener Marktbericht vom 5. Aug.

	von Thl	von Sgr	von Pf	bis Thl	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	2	25	—
Mittel-Weizen	2	15	—	2	17	6
Bruch-Weizen	2	5	—	2	10	—
Roggen, schwerer Sorte	1	21	3	1	23	9
Roggen, leichtere Sorte	1	16	3	1	17	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	23	—	—	28	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	3	3	9
Winterraps	—	—	—	3	5	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	—	—	1	2	6
Kartoffeln, neue	—	15	—	—	16	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	5	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80% Tralles.
3. Aug. . . . 19 Thl — Sgr bis 19 Thl 7½ Sgr
5. „ . . . . 19 „ — „ „ 19 „ 10 „

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 4. Aug. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll.
„ 5. „ „ „ 1 „ 2 „

Produkten-Börse.

Berlin, 3. August. Wind: Süd-West. Barometer: 28². Thermometer: 20° +. Witterung: stark bewölkt.

Weizen loko 64 a 80 Rt.

Roggen loko 46 Rt., p. Aug. 45½ a 45 Rt. bz. u. Gd., 45¼ Br., p. Aug.-Sept. 45½ a 45 Rt. bz. u. Gd., 45¼ Br., p. Sept.-Okt. 46⅜ a 45¾ Rt. bz. u. Br., 46 Gd., p. Okt.-Nov. 46¼ a 46½ a 46 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dezbr. 46¼ a 46½ a 46 Rt. bz. u. Gd., 46¼ Br., p. Jan.-Febr. und Frühjahr 46½ a 46¾ Rt. bz.

Große Gerste 34 a 44 Rt.

Hafer loko 19 a 26 Rt., p. Aug. 22½ Rt. bz., p. Aug.-Sept. 22½ Rt. und Sept.-Okt. 23½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 23½ Rt. Br. u. Nov.-Dezbr. 23¼ Rt. Br., p. Frühjahr 23½ Rt. bz.

Rüböl loko 12⅓ Rt. Br., p. Aug. 12¼ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Aug.-Sept. 12¼ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. $12\frac{7}{24}$ a 12¼ a $12\frac{7}{24}$ Rt. bz. u. Gd., 12⅓ Br., p. Okt.-Nov. 12⅜ a 12⅓ Rt. bz. u. Gd., $12\frac{5}{12}$ Br., p. Nov.-Dez. $12\frac{5}{12}$ a $12\frac{11}{24}$ Rt. bz. u. Gd., 12½ Br., p. Jan.-Febr. und April-Mai $12\frac{17}{24}$ a 12¾ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 20⅛ a 20⅓ Rt. bz., mit Faß p. Aug. $20\frac{1}{12}$ a $19\frac{11}{12}$ a 20 Rt. bz., p. Aug.-Sept. $20\frac{1}{12}$ a $19\frac{11}{12}$ a 20 Rt. bz., p. Sept.-Okt. $20\frac{1}{12}$ a $19\frac{11}{12}$ a 20 Rt. bz., p. Okt.-Nov. $18\frac{7}{12}$ a 18⅔ Rt. bz. u. Br., 18⅔ Gd., p. Nov.-Dezbr. 18⅛ a 18⅛ Rt. bz. und Br., 18⅛ Gd., p. Jan.-Febr. und April-Mai $18\frac{7}{12}$ a 18⅔ Rt. bz., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 4⅔ a 5⅓, 0. u. 1. 4⅓ a 4⅔ Rt. Roggenmehl 0. 3⅓ a 3⅔, 0. u. 1. 3 a 3⅓ Rt.

(B. u. H. Z.)

Breslau, 3. August. Wetter: am frühen Morgen + 15° R. Wind: O.

Weißer Weizen 74—78—82—84, gelber 66—72—77—82 Sgr.

Roggen, alter 50—53—56 Sgr., neuer 58—62 Sgr.

Gerste, alte 40—44—48 Sgr neue 42—45—47 Sgr.

Hafer, 28—30—32 Sgr.

Erbsen 40—50—55 Sgr.

Winterraps 98—101—103 Sgr.

Winterrübsen 93—96—98 Sgr.

Kleesamen weiß 11—12—14½ Rt., roth 11—12—14 Rt. nominell.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles). 19⅔ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. 44 Br., Aug.-Sept. 43¾ Br., Sept.-Okt. 43½ Br., Okt.-Nov. 42⅔ Br., Nov.-Dez. 42 Gd., Dez.-Jan. 42 bz., April-Mai 1862 43 Br.

Rüböl loko p. Aug. u. Aug.-Sept. 12 Br., Okt.-Nov. $12\frac{1}{12}$ Br., 12 bz., Nov.-Dez. 12⅙ Br.

Spiritus loko 19⅔ Br., p. Aug. u. Aug.-Spt. 19⅓ Br., Sept.-Okt. 19 Br., Okt.-Nov. 17⅔ Gd., April-Mai 1862 17¾ Br. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 3. Aug. Wir hatten in dieser vergangenen Woche schon etwas mehr Leben im Geschäfte und kauften mehrere inländische Fabrikanten ca. 500 Ztn. Einschurwollen von 76—82 Thlr. pro Ztr., so auch ein Kämmer ca. 100 Ztn. russische Wolle zu ca. 62 Thlr. pro Ztr. Lammwollen, die stets um diese Zeit von den Hamburger Händlern gesucht werden, bleiben auch bei uns ganz vernachlässigt. Bei vorzüglicher Auswahl, die nun nach Ankunft der preußischen Wollen unsere Läger bieten, werden wir schon bald mehr Käufer hier sehen. Die neuesten Nachrichten aus London über die dortige Wollauktion lauten in sofern auch besser, da sie lebhafter geworden, und die Preise sich befestigen.

Hopfen.

Schwetzingen, 29. Juli. Seit dem letzten Bericht haben sich unsere Hopfenpflanzen bedeutend gebessert. Die mehr oder weniger von der Krankheit heimgesuchten stehen nun auch sehr schön; die frisch gewachsenen Spitzen sind mit Anflug behangen, während dem die früheren Zweige verdorben sind und keine Hopfen mehr erzeugen können. Die Uebrigen sind in Folge des guten Wetters rasch vorwärts geschritten, fast alle durchgängig die Stange hinauf gewachsen und reichlich mit Anflug behangen; jedoch bedürfen wir jetzt einen durchweichenden Regen. Nach den jetzigen Aussichten könnte man auf eine halbe Ernte rechnen, es kann sich aber noch Vieles ändern; vielleicht erhalten wir mehr, vielleicht weniger, je nachdem die Witterung sich gestaltet. Unsere jungen Anlagen haben sich zum Theil so gut gemacht, daß sie jetzt schon Anflug haben und sicherlich auf etwas Ertrag gerechnet werden kann.

Absberg bei Spalt, 29. Juli. Der Hopfen, welcher dahier immer mehr erweitert angebaut wird, steht in einem vorzüglichen und reinen Wachsthum, und ist eine reichliche Ernte in Aussicht.

Telegraphischer Börsenbericht.

Liverpool, 3. Aug. Baumwolle: 5000 Ballen zu festen Preisen umgesetzt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 3. August 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	83½ bz
Aachen-Mastricht	4	19½ G
Amsterd. Rotterd.	4	88½-89¾ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	102¼-102¾-2½ bz
do. Lt. B.	4	87¾ bz
Berlin-Anhalt	4	137¼ bz
Berlin-Hamburg	4	116¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	149 G
Berlin-Stettin	4	118½-119 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	116½-117½ bz
Brieg-Neiße	4	48½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	166 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	34 bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ B
do. do.	4	80 bz
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	136½ B
Magdeb. Halberst.	4	245 G
Magdeb. Wittenb.	4	43½ B
Mainz-Ludwigsh.	4	111½-111 bz
Mecklenburger	4	49½-¾-½ bz
Münster-Hammer	4	96 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	97¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	34½ B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46-46½-46 bz u [G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	123½ bz
do. Litt. B.	3½	112¾ bz
Oest. Franz. Staat.	5	133¼-¾-133½ bz u [G
Oppeln-Tarnowitz	4	32¾ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	59¾ bz
Rheinische,	4	96½-96 bz
do. Stamm-Pr.	4	97½ G
Rhein-Nahebahn	4	24 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	83¾ G
Stargard-Posen	3½	88¾ B
Thüringer	4	110¾ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ G
Berl. Handels-Ges.	4	81 etw bz u G
Braunschw. Bk. A.	4	69½ etw bz
Bremer do.	4	101 etw bz
Coburg. Kredit-do.	4	53½ B
Danzig. Priv. Bk.	4	95-½ bz
Darmstädter abgst.	4	79½-80-79½ bz
do. Zettel-B. A.	4	95½ bz
Dessauer Kredit-do.	4	8⅔ bz
Dessauer Landesbk.	4	24 bz [G
Disk. Comm. Anth.	4	85½-86½-85¾ bz u
Genfer Kred. Bk. A.	4	35 Post bz u G
Geraer do.	4	73½ etw bz
Gothaer Priv. do.	4	71 B
Hannoversche do.	4	93 bz
Königsb. Priv. do.	4	89 B
Leipzig. Kredit-do.	4	67½ B, ¼ G
Luxemburger do.	4	84½ G
Magdeb. Priv. do.	4	83¼ bz
Meining. Kred. do.	4	72 B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	88 bz
Oestr. Kredit- do.	5	64¼-64¼ bz
Pomm. Ritt. do.	4	75½ bz
Posener Prov. Bank	4	90 bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	122 etw bz u G
Rostocker Bank Akt.	4	110 G
Schles. Bank Verein	4	84¾ bz u B
Thüring. Bank-Akt.	4	53½ B
Vereinsbank. Hamb.	4	100½ G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75 B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	101 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64½ bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	65 B
Minerva, Bergw. A.	5	20½ G
Neustädt. Hüttenv. A	5	3¾ B
Concordia	4	107 B
Magdeb. Feuerversf. A	4	475 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	89 B
do. II. Em.	4	87 B
do. III. Em.	4½	93¾ G
Aachen-Mastricht	4½	66 B
do. II. Em.	5	64 B
Bergisch-Märkische	5	101 G [102¾ G
do. II. Ser.	5	101 G (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82¾ G IV. 103 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	90½ G
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	90¾ bz
do. II. Ser.	4½	97½ bz
Berlin-Anhalt	4	99 G
do.	4½	102¼ B
Berlin-Hamburg	4½	103½ G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	96¾ bz B. 97 G
do. Litt. C.	4½	101½ G
do. Litt. D.	4½	101¼ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	92½ G
do. III. Em.	4	92½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	96½ G
Cöln-Minden	4½	101¾ bz
do. II. Em.	5	103¼ bz
do.	4	93½ bz
Cöln-Minden III E.	4	90¾ G
do.	4½	99⅞ B
do. IV. Em.	4	91 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	85¼ B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¼ bz
Magdeb. Wittenb.	4½	98¾ G
Niederschles. Märk.	4	96¾ G
do. conv.	4	96¾ B
do. conv. III. Ser.	4	94 G
do. IV. Ser.	5	101¾ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	101½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	84½ G, C. 92½ G
do. Litt. D.	4	92⅔ bz
do. Litt. E.	3½	82¾ bz
do. Litt. F.	4½	99⅞ bz [bz u G
Oestreich. Französ.	3	269 etw 270 Post
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. — —
do. III. Ser.	5	100¾ G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	86¾ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	96½ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	99 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	87½ bz
do. III. Ser.	4½	94½ bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100 G
do. III. Em.	4½	98¾ G
Thüringer	4½	102 bz II. — —
do. III. Ser.	4½	101¾ G
do. IV. Ser.	4½	101⅜ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	103 B
Staats Anl. 1859	5	107⅞ bz
do.	4½	103¼ B
do. 1856	4½	103¼ B
do. 1853	4	99⅞ B
N. Präm St A 1855	3½	125⅞ bz
Staats-Schuldsch.	3½	90⅛ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	89½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102¼ bz
do. do.	3½	87¾ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	106 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	96¼ bz
do.	4	102¼ bz
Ostpreußische	3½	89 G
do.	4	99 G
Pommersche	3½	92½ bz
do. neue	4½	100¾ B
Posensche	4	102 G
do.	3½	97¼ G
do. neue	4	95½ G
Schlesische	3½	92 G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	87½ bz
do.	4	97¾ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100 bz
Pommersche	4	100 B
Posensche	4	96¾ G
Preußische	4	99¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	98⅛ G
Sächsische	4	99¾ bz
Schlesische	4	99½ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49¾ G
do. National-Anl.	5	59¼-⅜ bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	64½ G
do. neue 100 fl. Loose	—	58 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	87¾ bz
6. do.	5	100¼ bz
Englische Anl.	5	101 B [90½ B
N. Russ. Egl. Anl.	3	61 B [4½%
Poln. Schatz-O.	4	80¾ etw bz u B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94 G
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	84⅞ bz
Part. O. 500 Fl.	4	92¾ etw bz
Oestr. 5proz. Loose	5	61½-⅛ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	99 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53¾ G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31⅛ etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	103¾ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6¼ G
Louisd'or	—	109⅝ bz
Sovereigns	—	6. 22¾ B
Napoleonsd'or	—	5. 9¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459½ G
Dollars	—	1. 12½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	73⅝ bz
Poln. Bankbillet	—	85½ G

Wechsel-Kurse vom 3. August.

Amsterd. 250 fl. kurz	3	142 bz
do. 2 M.	3	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79½ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	73½ bz
do. do. 2 M.	6	73 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99¼ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	95⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	85½ bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die Börsen treten mit Entschiedenheit und einer für die gegenwärtige Zeit des Jahres nicht gewöhnlichen Lebhaftigkeit in eine Hausse-Position ein.

Breslau, 3. August. Sehr günstige Stimmung für östreichische Papiere.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 64⅜ bz. Oestr. Loose 1860 61½ Gd. Posener Bank 89½ Gd. Schlesischer Bankverein 84 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien $116\frac{7}{12}$ Br. dito Prior. Oblig. 92¼ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. D. $99\frac{1}{12}$ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. $99\frac{1}{12}$ Gd. Köln-Mindener Prior. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 124¼ Gd. dito Lit. B. 112¾ Gd. dito Prior. Oblig. 92¾ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. F. 99¾ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. 83¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 32⅔ Br. Kosel-Oderb. 34½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Sonnabend, 3. August, Nachmittags 3 Uhr. Börse matt. — Silber 60¼. — Wetter stürmisch.

Der Kurs der 3% Rente aus Paris von Mittags 1 Uhr war 68, 22½ gemeldet.

Konsols 90⅛. 1proz. Spanier 41. Mexikaner 22. Sardinier 78½. 5proz. Russen 101½. 4½proz. Russen 89½. Der fällige Dampfer aus Rio Janairo ist eingetroffen.

Paris, Sonnabend, 3. August, Nachmittags 3 Uhr. Die 3% eröffnete zu 68, 25, fiel auf 68, 20, stieg dann auf 68, 30 und schloß fest und belebt zu diesem Kurse. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 90⅛ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 30. 4½% Rente 98, 00. 3% Spanier —. 1% Spanier 41¾. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 498. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier Akt. 690. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Amsterdam, Sonnabend, 3. August, Nachmittags 4 Uhr. Börse fest aber stille.

5proz. östr. Nat. Anl. 55⅞. 5% Metalliques Lit. B. 69⅞. 5proz. Metalliques $47\frac{3}{16}$. 2½proz. Metalliques $24\frac{15}{16}$. 1proz. Spanier 42. 3proz. Spanier $47\frac{11}{16}$. 5proz. Russen 83. 5proz. Stieglitz de 1855 95¼. Mexikaner 22. Holländische Integrale $63\frac{13}{16}$.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.